

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meißner, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Planck & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. — Preis pro Jahr 2.00 Mark, halbes Jahr 1.00 Mark, Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf., Familienanzeigen und Stellenanzeigen 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Kleinanzeigen 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf., Abdruck geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter 10 Zeilen werden nicht angenommen. — Postamt Magdeburg. Postfach 122. Magdeburg.

Nr. 124

Magdeburg, Mittwoch den 30. Mai 1928

39. Jahrgang

Die „Italia“ verschollen

Das italienische Expeditionsluftschiff Italia, das sich auf dem Rückwege von seiner gelungenen Reise zum Nordpol befand und dessen Ankunft in Spitzbergen man am Freitag abend, spätestens am Sonnabend erwartete, ist verschollen. Die letzte drahtlose Nachricht von der „Italia“ erhielt man in Ringsbay am Freitag früh. Kapitän Nobile bat um Auskunft über die Wetterverhältnisse und teilte mit, daß er sich im schweren Sturm befände und einer der Motoren der „Italia“ außer Betrieb sei. Seither sind alle Versuche, mit der „Italia“ wieder in Verbindung zu kommen, vergeblich gewesen. Am Montag abend berichteten die Blätter, es seien SOS-Rufe der „Italia“ aufgefangen worden, andre berichteten sogar die „Italia“ sei in Alaska gelandet. Da sie dann abermals über den Nordpol geflogen sein müßte, war diese aus London kommende Meldung von vornherein als falsch zu erkennen.

Die Vermutungen, wo sich das Luftschiff mit seiner Besatzung von 16 Mann befinden könnte, gehen sehr weit auseinander. Man hält es für möglich, daß die „Italia“ nach Sibirien abgetrieben wurde und fürchtet in diesem Falle für die Besatzung das Schlimmste. Andererseits ist es durchaus möglich, daß sie im Nebel im Nordostland von Spitzbergen, kurz vor ihrem Ziele, gegen hohe Berge getrieben wurde und möglicherweise in einer menschenleeren Gegend gelandet ist.

Das Hilfsschiff „Citta di Milano“ machte einen Versuch, in dieses Gebiet vorzustoßen, mußte aber schon nach wenigen Stunden den Kampf mit dem Packeis aufgeben.

Im Gebiet des Spitzberger Nordostlandes, wo die „Italia“ möglicherweise verunglückt ist, befinden sich mehrere norwegische Seehundsfängerfahrzeuge. Die „Citta di Milano“ will versuchen, mit einem dieser Fahrzeuge Verbindung aufzunehmen und erfahrene Polarleute veranlassen, mit Hundenteams ins Nordostland vorzudringen.

Aus der Fülle der Meldungen die über Hilfsmassnahmen und Mutmachungen, wo sich die „Italia“ befinden könnte, berichten, geben wir nachstehend die wesentlichsten wieder.

Solidarität der Nordpolfahrer

Wie die dänische „Politiken“ erfährt, kam gerade während eines Festessens, das die Zeitung „Aftenposten“ in der norwegischen Hauptstadt Oslo den Nordpolfahrern Wilkins und Chelson zu Ehren gab, und dem auch Amundsen und eine Reihe weiterer Forscher und Wissenschaftler bewohnten, die Nachricht, daß die italienische Regierung der norwegischen Regierung um Hilfe für die „Italia“ ersucht hatte. Amundsen sprang sofort auf und rief: „Ich bin bereit, mich an der Expedition zu beteiligen.“

In einer Unterredung mit dem Osloer Vertreter der „Politiken“ erklärte Amundsen: „Wir werden alles mögliche tun, was in menschlicher Macht steht, um die „Italia“ zu finden, aber dies ist sehr schwierig; denn wir wissen nicht, in welcher Richtung wir gehen sollen. Unter den augenblicklichen Wetterbedingungen wird ein Dampfer im arktischen Gebiet bald im Packeis eingeschlossen sein. Wir können uns also nur in einer begrenzten Zone bewegen, falls die „Italia“ dort oben gestrandet sein sollte. Sollte die Besatzung des Luftschiffes zu Fuß über das Eis nach Ringsbay zu wandern versuchen, so ist ihr Schicksal fast hoffnungslos.“

Der Polarflieger Wilkins erklärte: „Auch ich bin bereit, an einer Expedition teilzunehmen, wenn ich von irgendwelchem Nutzen sein kann. Aber mein Flugzeug ist jetzt in Bergen, und wenn ich und Chelson aufsteigen sollen, ist es nur nötig, uns eine Maschine zur Verfügung zu stellen. Aber ich glaube, daß wir wenig damit ausrichten könnten. Am besten wäre ein Wasserflugzeug, denn das scheint mir das ganze Unternehmen sehr gewagt.“

Chelson erklärte, das er aus seiner Erfahrung wisse, daß das Beste, auf das derjenige, der um diese Zeit hoch oben im Polargebiet gelandet ist, hoffen könne, ein schneller Tod sei.

Die spontan abgegebene Erklärung Amundsens, er sei zu jeder Art Hilfeleistung bereit und stelle sich sofort zur Verfügung wurde allgemein mit Begeisterung aufgenommen. Sie zeigt, daß im Augenblick der Gefahr jeder Streit vergessen wird. Amundsen und Nobile machten schon einmal mit dem Luftschiff „Norge“ gemeinsam einen Nordpolfahrt. Nach dem Flug über den Nordpol während desselben kam es zwischen Nobile und Amundsen zu Differenzen, mit denen sich auch die Öffentlichkeit besonders in Italien und Norwegen beschäftigte.

Die Hilfsexpeditionen

Am Spätabend des Sonnabends fand, wie aus Oslo gemeldet wird, in der dortigen italienischen Gesandtschaft eine Besprechung statt, die bis in die späten Nachmittunden hinein dauerte und in der die Aussichten einer Hilfsexpedition erörtert wurden. Man einigte sich dahin, von Ringsbay aus einen Vorstoß nach Norden zu versuchen. Leiter der Expedition soll Rißer Larsen werden. Ein Motorschiff und ein Wasserflugzeug sollen zur Verfügung gestellt werden. Amundsen und Enderby, die gerade auf einem Fest zu Ehren Wilkins und Chelsons weilten, als die norwegische Regierung an sie die Frage richtete, ob sie an die Spitze einer Hilfsaktion für Nobile treten wollten, erklärten sich sofort dazu bereit. Die Worte Amundsens wurden im Hinblick auf den zwischen ihm und Nobile schwebenden großen Streit von der Gesellschaft mit brausendem Beifall aufgenommen.

Der norwegische Fliegerleutnant Luechow-Holm ist am Montag früh von Gortem mit einem Marineflugzeug nach Tromsø gestartet. Dort wird er sich mit seiner Maschine auf den Seehundsfänger „Hobby“ einschiffen, der sofort nach Ringsbay auslaufen soll. Die „Hobby“ soll als Ausgangspunkt für die Erkundungsflüge dienen. Die eigentliche Hilfs-Expedition soll erst abgehen, wenn Luechow-Holm seine ersten Flüge beendet hat. Man will zu diesem Zweck ausländische Flugzeuge, vermutlich deutsche oder italienische, benutzen.

Der Dampfer Braganza hat Befehl erhalten, von Tromsø nach Ringsbay zu gehen. Der Kapitän des Dampfers wird sich mit dem Führer der „Citta di Milano“ ins Benehmen setzen. Die „Braganza“ soll das Gebiet nördlich von Spitzbergen absuchen.



Bejorgnis in Italien

Aus Mailand wird der „Vossischen Zeitung“ am Montag berichtet:

Je mehr Zeit seit dem letzten Funkbruch des Luftschiffes Italia verstreicht, ohne daß von der Expedition Nobiles eine Spur gefunden wird, um so größer wird die Besorgnis um das Schicksal der Polarluftschiffer. Indessen hat man die Hoffnung noch nicht aufgegeben, sie in einer abgelegenen Gegend Spitzbergens oder Nord Sibiriens noch lebend vorzufinden.

Die Sowjetregierung hat ebenfalls ihre Hilfe angeboten und den Radiostationen von Rußland Befehle erteilt, ununterbrochen alle Signale zu verfolgen und, wenn möglich, die Lage der „Italia“ zu ermitteln. Mussolini hat der Sowjetregierung für diese rege Anteilnahme danken lassen.

In den römischen Kirchen wurde ein Gottesdienst für die Rettung der Mannschaften des Luftschiffes Italia abgehalten, an dem auch die Gattin des Generals Nobile und seine junge Tochter teilnahmen. Der Papst hat sich wiederholt nach dem Verbleib des Luftschiffes erkundigt und sein Bedauern über das Fehlen jeder Nachricht ausgesprochen und versichert, er werde im Gebet den Beistand Gottes für die Rettung der Vermissten anflehen.

Welche Aussichten sind vorhanden?

Amundsen erklärte einem Journalisten: Man muß nicht gleich das Schlimmste annehmen. Selbst wenn es der „Italia“ nicht gelungen sein sollte zu landen, kann sich das Luftschiff 3 oder 4 Wochen in der Luft halten, und die Besatzung verfügt über Lebensmittel für 4 bis 6 Wochen. Es ist möglich, daß es der Besatzung in dieser Zeit gelingt, mit den zivilisierten Gegenden in Verbindung zu treten. Die norwegische Regierung wird ganz bestimmt alles, was in ihren Kräften steht, tun, um der „Italia“ zu Hilfe zu kommen.

Andre Meldungen besagen, daß die „Italia“ imstande sei, sich mindestens 8 Tage lang in der Luft zu halten (allerdings infolge Brennstoffmangels nur als vor dem Winde treibender Freiballon). Es wird jedoch angenommen, daß Nobile diesen sehr gefährlichen Ausweg, sich dem Winde treiben zu lassen, nicht gewählt hat, sondern irgendwo in menschenleerer Gegend gelandet ist. Im Luftschiff waren Lagergetreide, Schlitten, Schneeschuhe und konservierte Lebensmittel, für die gesamte Mannschaft längere Zeit ausreichend, vorhanden. Bedenken sind vorhanden über die Landungsmöglichkeiten. Da naturgemäß keine Hilfe beim Landen zur Verfügung steht, ist die Gefahr, daß die Besatzung wohl an Land kam, aber die Lebensmittel und Geräte von dem erleichterten Luftschiff entführt wurden, nicht von der Hand zu weisen.

Große Flugzeuge sind nötig

Oslo, 29. Mai. (Signer Drahtbericht.) Das Schicksal der „Italia“ ist noch immer ungewiß. Alle Meldungen von aufgefangenen Funkbrüchen der „Italia“ haben sich nicht bestätigt. Neuerdings will man einen Funkbruch aus den arktischen Gewässern von dem Luftschiff erhalten haben, doch ist auch diese Nachricht noch nicht bestätigt. Das Hilfs-

schiff Citta di Milano ist gestern in nordöstlicher Richtung abgedampft, da man in Ringsbay annimmt, daß die „Italia“, falls sie verunglückt ist, in dem Gebiet zwischen dem 77. und 81. Grad nordöstlicher Breite und dem 17. und dem 28. Grad östlicher Länge zu finden sein müßte, also in der Nähe des Nordostlandes. Das angekaufte Packeis hat der „Citta di Milano“ schon bei der Amsterdam-Insel jedes Fortwärtkommen unmöglich gemacht.

In Kopenhagen, 29. Mai. Wie aus Ringsbay gemeldet wird, hat die „Citta di Milano“ bis Montag mitternacht keine Nachrichten von Nobile erhalten. Leutnant Luechow-Holm, der von Ringsbay aus Erkundungsflüge nach der „Italia“ ausführen soll, trifft im Laufe des Dienstags in Tromsø ein, wo er sich mit seinem Flugzeug auf den Seehundsfänger Hobby nach Spitzbergen einschiffen wird. Wilkins hat dem Berichterstatter der Zeitung „Politiken“ erklärt, daß seiner Meinung nach mehrere Flugzeuge zu einer Hilfs-Expedition für Nobile notwendig seien. Vor allem müsse man über zwei große, starke Wasserflugzeuge verfügen, außerdem über ein oder mehrere kleine Flugzeuge. Die kleinen Maschinen müßten für Erkundungsflüge auf weitere Entfernungen benutzt werden, während die großen Flugzeuge Hilfe bringen und außerdem die vielleicht verunglückte Mannschaft der „Italia“ retten könnten. Als sehr wichtig bezeichnet es Kapitän Wilkins ferner, so schnell wie möglich Nahrungsmittellager an verschiedenen Stellen zu errichten.

Wilkins und Chelson nach Berlin

In Kopenhagen, 28. Mai. Die beiden Nordpolfahrer Wilkins und Chelson kamen am Montag nachmittag 5.30 Uhr auf ihrer Luftreise von Oslo nach Berlin in dem von der Deutschen Luftfahrt zur Verfügung gestellten Hubschrauber-Flugboot im Flughafen Gattop bei Kopenhagen an, wo sie von einer mehrtausendköpfigen Menge begeistert begrüßt wurden. Im Laufe des Dienstags veranstaltet die Aeronautische Gesellschaft im Verein mit der Geographischen Gesellschaft ein Bankett zu Ehren der beiden Flieger, bei dem aus Anlaß des Forschungsfluges von Alaska nach Spitzbergen die höchsten Auszeichnungen der Gesellschaften überreicht werden sollen. Am Mittwoch früh setzen die Flieger ihre Reise nach Deutschland in dem Flugboot fort.

Der nächste Krieg

Während der Wahlbewegung haben sie in Tausenden von Versammlungen verstreut oder offen davon gesprochen, die Deutschnationalen und Völkischen. Sie haben die Racheinstinkte hochzupeitschen versucht, um Wähler festzuhalten oder anzulocken. Es hat ihnen nicht viel genützt. Die Völkischen haben noch zwei Mandate oder ein Siebentel eingeholt; die Deutschnationalen kehren um 34 Mandate ärmer in den Reichstag zurück. Sie haben die eigentliche Niederlage erlitten. Eine Niederlage, die sie aus den Ministerzimmern hinausstreibt, und die darobhin ganz Europa beschäftigt.

Aber sie haben noch Wähler behalten. Wer will sagen, wie viele davon ihnen wegen des Nebanchekrieges treu geblieben sind, den die Monarchisten nicht müde wurden, als möglich an die Wand zu malen. Es ist für jeden schwer zu unterliegen, gleichgültig auf welchem Felde der Kampf geführt worden ist. Die Deutschnationalen und die Völkischen haben das Jahre getan, um die drückenden Empfindungen des Besiegtheits ins Rohe und Brutale umzubiegen.

Dabei wissen ihre Führer sehr genau, daß ein deutscher Nachkrieg nicht möglich ist. Die Hamburger Gasgikatastrophy hat ihren gedankenlosen Gläubigen nunmehr die Augen geöffnet, so daß man mit der sichern Aussicht auf Erfolg ihren gewissenlosen, hinterlistigen Rednern heute die Maske der Doppelzüngigkeit vom Gesicht reißen kann.

Das Hamburger Unglück hat sinnfällig bewiesen, daß ein Vergeltungskrieg Deutschlands nicht versucht werden kann, in welcher Zukunft und unter welchen Konstellationen es sei. Denn der nächste Krieg wird ein Krieg der Chemie und der Technik sein und der Weltkrieg wird demgegenüber zu einem belanglosen Scharmüßel herabsinken. Zum Kriege der Chemie gehören die giftigen Gase und die entsprechende Anzahl Flugzeuge. Beide sind in den andern Ländern vorhanden, Deutschland hat nichts davon. Gewiß könnten die Gase von der großen chemischen Industrie in einigen Tagen hergestellt werden, aber der Vorrat an Bomben fehlt, der nicht so schnell zu beschaffen ist, und vor allem fehlen die Kriegsflugzeuge, ohne die Gas und Bomben ihren Zweck nicht erfüllen können.

Die Länder aber, die für einen deutschen Nachkrieg — die Deutschnationalen Redner nennen ihn „Befreiungskrieg“ — als Gegner in Betracht kommen, haben die Kriegsflugzeuge beharrlich ausgebaut. Frankreich besitzt bald 2800, England 2200 und Italien 1400 Kriegsflugzeuge. Am Tage nach der Kriegserklärung steigt die Hälfte davon in die Luft,

und läßt eine Stunde später ihre Gasbomben auf die feindlichen Industrieanlagen, Städte und Dörfer niederfallen. Sie explodieren am Boden, und die giftigen Schwaden gießen mit dem Wind in die Fabriksäle, die Straßen, die Häuser, die Keller. Kein Raum ist sicher vor ihnen, sie dringen durch die Risse und Schlüßlöcher. Wohin sie kommen, da wälzen sich alsbald die Menschen in Starrklämpfen, erbrechen stückweise die zerstörten Schleimhäute und das Lungengewebe, um nach einigen Stunden furchtlicher Qualen jämmerlich zu verenden.

Die Hamburger Katastrophe hat einen graufigen Nachschauer unter sich gelieft. Der unsichtbare Tod schlang seine Spitze noch nach Tagen und im Umkreis von einigen Meilen. Er hat zwölf Opfer gefordert und annähernd 200 Menschen auf ein schweres Krankenbett geworfen, dem noch ein langes Siechtum folgen wird. Dabei ist in Hamburg nur ein Keßel explodiert, nur ein Kubikmeter Gas entströmt. Das ist eine geringe Quantität, wenn im Ernstfall auf den ersten Anstoß 2000 Flugzeuge an verschiedenen Punkten jenseits der Grenzen aufsteigen und im Laufe weniger Stunden ihre Bomben auf die ahnungslosen deutschen Bewohner niederlassen lassen! Natürlich wird der Feind sich alle industriellen Anlagen, die zu Kriegszwecken benutzt werden können, als ersten Objekt der Vernichtung aussuchen. In vorderster Linie die chemischen Fabriken. Mit dem Erfolg, daß Deutschland nicht einmal an die Erzeugung von Giftgasen herangehen kann, fiktional in den Fabrikanlagen niemand mehr übrigbleibt, der irgend etwas erzeugen kann. Die Fabriken sind zu Leichenhäusern umgewandelt.

Nach und mit ihnen die Städte und Dörfer, die von den Feinden zu ihren Angriffen aus der Luft ausgeht worden sind. Wo immer eine Bombe springt, wird nicht nur der Tod seine furchtliche Ernte halten, sondern Mitleidigkeit, Angst, Verzweiflung, Panik werden die überlebenden Menschen durcheinanderjagen und in die Felder oder Wälder peitschen. Dann entsteht keine Kriegsbegeisterung, keine Kriegspjochse wie im August 1914, in der bequem und billig die Macht am Rhein gesungen, Umzüge veranstaltet, russische „Goldautos“ angehalten und Typhusbazillen in die Meier Wasserleitung bugliert worden sind, sondern die Menschen werden vom Wahnsinn gepackt, durcheinandergewürfelt wie verängstigte Schafe, der blauen Todesangst überliefert und zur kopflosen Flucht getrieben. Zur Flucht irgendwohin, während die Erkrankten neben und unter ihnen niederstürzen und dem Todeskampf in die giftigen Arme fallen. An eine Gegenwehr denkt niemand, weil eine Wehr gegen den Tod aus den Lüften unmöglich ist.

Nach dem furchtlichen Hamburger Nachschauerunterricht gehört keine Phantasie mehr dazu, um sich auszumalen, wie es in Deutschland aussehen würde eine einzige Woche nach Beginn des von den Deutschnationalen gepredigten „Befreiungskrieges“. Er betreibt niemand außer den Hunderttausenden von Opfern, die von der Last des Lebens befreit sind, aber er belagert das ganze Land mit dem entsetzlichen Druck, den jemals ein Volk erlitten hat. Einem Druck, der alles zermalmt: den Willen zur Selbstbehauptung, zum Widerstand, zur Vergeltung. Uebrigbleibt nur die Angst, die kopflose Angst, die aus den verzerrten Gesichtern und hilflos suchenden Augen der fliehenden Menschen scharen spricht.

Bitte, meine Herren Deutschnationalen und Völkischen, da führen Sie Ihren „Befreiungskrieg“ durch wie in der gemächlichen Zeit von 1812 oder 1813, als nur die Postkutsche verkehrte und die Nachricht vom Tode Napoleons auf St. Helena 60 Tage brauchte, um nach London zu gelangen, während heute der Bruchteil einer einzigen Sekunde genügt würde, vorausgesetzt, daß dort ein Radiosender vorhanden wäre.

In hundert Jahren hat sich die Welt ein wenig geändert. Auch die Welt des Krieges. Sie hat sich sogar in den letzten zehn Jahren wesentlich umgekrempelt. Das Hamburger Gas — Phosgen genannt, das aus Chlor, Koh-

lenstoff und Sauerstoff besteht und unsern Frontkämpfern als „Gelbkreuz“ bekannt wurde — ist nämlich in seiner Wirkung von andern, neu hergestellten Gasen wesentlich übertriften worden. Verglichen mit ihnen ist das Phosgen als unschuldig und harmlos unter reißenden Wölfen anzusprechen. Die chemische Fachpresse hat darüber gelegentlich Notizen gebracht, die schon bei der bloßen Lektüre das Todesgeschreien in die beengte Brust senten. Was würde erst werden, wenn über die deutsche Erde unsichtbare Wolken zögen, die das Hundertfache der Wirkung des Phosgens verbreiten! Das Hundertfache aber ist weniger als das, was in Aussicht stünde!

Die kapitalistischen Staaten hüten sorgsam ihre Giftgeheimnisse. Nur selten dringt eine Kunde davon in die Öffentlichkeit. Aber in den militärischen Bureaus aller Länder wird der Krieg der Chemie um so eifriger besprochen. Mit dem Resultat, daß dieser Krieg das Verderben aller mit sich bringen würde, da niemand vorher weiß, ob nicht der andere ein stärkeres Gift in seinen Retorten aufbewahrt.

Die Deutschnationalen und die Völkischen haben viele Offiziere in ihren Reihen, gewesene und gegenwärtige. Sie sind über die grundlegenden militärischen Wandlungen, die keine Fronten mehr kennen, genügend unterrichtet. Gleichwohl haben die monarchistischen Redner aus Parteiangst mit dem nächsten Kriege gespielt und noch viele Gläubige gefunden.

Auch dies Trugbild ist verflogen, die gewissenlose verbrecherische Lüge der Monarchisten auch ihren Anhängern sichtbar aufgedeckt. Die Aufklärung hat zwölf schuldlosen Menschen das Leben gekostet, aber den Deutschnationalen ihre Revolverwaffe aus den schmutzigen Händen geschlagen.

Der nächste Krieg kann nicht kommen, weil er eine Niederlage wäre, bevor der Krieg begonnen hätte. Uns bleibt nur der Weg der friedlichen Verständigung, der unter der Führung der Sozialdemokratie im neuen Reichstag schneller und fruchtbarer bestritten werden wird, nachdem die doppelzüngigen Deutschnationalen in weitem Bogen aus den Ministerieffeln hinausgefliegen. —

Die Hochburg Preußen

London, 29. Mai. In einem zweiten, den Wahlen gewidmeten Artikel schreibt der liberale „Manchester Guardian“, die für die beiden proletarischen Parteien abgegebene Stimmengahl wäre überaus eindrucksvoll; wäre eine Einigung zwischen Kommunisten und Sozialisten möglich, so würde Deutschland die stärkste Arbeiterpartei auf Erden besitzen.

„Das Wahlergebnis“, so schreibt der „Manchester Guardian“ wörtlich, „verstärkt mit die Auffassung, daß die deutsche Innenpolitik der Zukunft vom Aufstieg des Sozialismus beherrscht sein wird. Viel wird von Moskau abhängen. Gibt Moskau seinen Krieg gegen die Sozialistische Internationale auf, dann wird die Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Sozialisten ein leichtes sein. Tut Moskau dies nicht, dann wird eine Zusammenarbeit schwer sein. Aber das Verlangen der deutschen Arbeiterchaft nach Einheit ist so stark, daß es bald die Kräfte Moskaus übersteigen dürfte, die deutsche Arbeiterbewegung im Zustand der Schwäche und Teilung zu erhalten. Sollte diese Einigkeit sich durchsetzen, so kann auch eine absolute Mehrheit verwirklicht werden.“

Das Blatt fährt nach diesen Feststellungen fort: „Die Sozialisten sind stark genug, den Reichskanzler und das Justizministerium zu fordern. Dadurch werden sie großen Einfluß auf die deutsche Innen- und Außenpolitik gewinnen. Sie werden dadurch in die Lage versetzt werden, den Justizverfehlungen ein Ende zu bereiten.“

Zusammen sind für die deutsche Innenpolitik die preussische Regierung und der preussische Landtag wichtiger als die Reichsregierung und der Reichstag. Preußen ist die wirkliche Stütze der deutschen Demo-

kratie. Der preussische Ministerpräsident Braun und der Innenminister Erzberger sowie sein Vorgänger Seebert sind die drei hervorragenden Persönlichkeiten, die mehr als andre Männer getan haben, um Deutschland vor der Reaktion und vor Faschismus zu retten. Ihnen hauptsächlich ist es zu danken, wenn sich die Demokratie im Herzen Europas siegreich durchgesetzt hat, und ganz Europa schuldet ihnen hierfür Dank. . . —

Bereit zur Regierung

In der „Internationalen Information“, dem Organ der sozialistischen Arbeiterinternationale, schreibt der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie, Hermann Müller, zu dem Ergebnis der Reichstagswahlen u. a.:

„Der Wahlsieg der Sozialdemokratie ist ein Beweis dafür, daß die Massen der Wählerinnen und Wähler die Schwierigkeiten nicht verkennen, unter denen unsere Partei gezwungen ist nach dem Kriegsverlust in der deutschen Republik Politik zu treiben. Es gibt in der deutschen Sozialdemokratie keine grundsätzlichen Gegner einer Koalitionspolitik mehr. Die Koalitionspolitik ist nur eine Frage der Taktik. Es muß zu jeder Zeit und im einzelnen Falle abgewogen werden, ob eine Koalitionspolitik im Interesse der Verständigungspolitik notwendig ist und sozial und wirtschaftspolitisch der Arbeiterklasse von Nutzen ist. Die Parole dieses Wahlkampfes lautete: Nieder mit dem Bürgerblock! Daraus folgte schon die Bereitschaft der Sozialdemokratie zur Regierungsteilnahme, wenn die Voraussetzungen für eine annehmbare Regierungspolitik geschaffen werden können.“ —

Rot-Front in Berlin

p Berlin, 29. Mai. Die Roten Frontkämpfer hatten zu Pfingsten zu einem Aufmarsch nach Berlin aufgerufen. Aus allen Teilen Deutschlands, aus der Schweiz, aus Österreich, Frankreich und der Tschechoslowakei hatten die Kommunisten die Demonstranten zusammengeholt. Rote Frontkämpfer in Windjacken, Zimmerleute in ihrer Tracht, Bergarbeiter, jüdische Textilarbeiterinnen, alles, was die kommunistische Partei aufzubieten vermag, hatte sie dank Peubells liebevoller Unterstützung nach Berlin transportieren können. Nach amtlicher Feststellung waren am Demonstrationstag etwa 50 000 Personen beteiligt, nach kommunistischer Ansicht selbstverständlich mehr. An der Kundgebung im Lustgarten waren nach dem Wolff-Bureau etwa 70- bis 80 000 Personen beteiligt.

Kommunistische Führer, die tagtäglich ihre ganze Kraft daransetzen, die Arbeiterbewegung zu gesplittern und zu schwächen, redeten wieder einmal in tönenden Worten von der Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie. Ausgerechnet jetzt, wo die kommunistische Partei jede Diskussion über die Möglichkeit einer sozialistischen Regierung in Deutschland zurückweist. Die Kommunisten demonstrieren, reden und gesplittern. Die Sozialdemokraten fassen die Kräfte des arbeitenden Volkes zusammen und handeln.

Zusammenstoß

Nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten kam es Sonnabend abend gegen 7 Uhr in Charlottenburg zu Zusammenstößen zwischen Teilnehmern eines etwa 600 Mann starken Zuges Roter Frontkämpfer und den sie begleitenden Polizeibeamten. Als der Zug an der ... mit Rücksicht auf den Straßenverkehr getrennt ... wurde, wurde versucht, gewaltsam die Sperrkette der Polizei zu durchbrechen. Dabei wurden die Polizeibeamten tätlich angegriffen und mißhandelt. Ein Polizeibeamter gab in seiner Wehrangabe vier Schüsse aus seiner Pistole ab, wodurch mehrere Personen verletzt wurden.

Durch die Schüsse wurde ein junger Rotfrontmann getötet, ein Mann, eine Frau und ein Kind verletzt. Auch drei Beamte der Polizei haben Verletzungen erlitten. —

Die kleine Sünderin

Wilhelm-Theater.

Nach Berliner Vorbild herrscht hier auch in den Magdeburger Theatern lebhafte Zeit für die jugendlichen warme Jahreszeit. Nur daß man hier der schmutzigen Kriminal- und Detektivstücke bei uns bejahende Operationen herberholt, für deren schamlose Darstellung unsern Schauspielern natürlich allerlei fehlt.

Das Wilhelm-Theater machte am Sonnabend einen Pfingstausflug ins Gebiet des Liebesromans. Das Stück heißt „Die kleine Sünderin“ und ist von Hans G. Juretz verfaßt. Von Jean Gilbert mit Musik versehen worden. Die Gesangsbeurteilung ist recht ansehnlich, und man hat deshalb unter Schauspielern damit berrum, die sich dann auch ganz brav, hier und da allerdings merkwürdig, durch die drei Akte schlängeln, zucken und gewimmern lassen.

Reiz Schmitz führt Regie. Er hat sich offensichtlich bemüht, bricelenden Räuberband und unheimlichstrenge Sprüche einzuführen. Die furchtbar veränderten Dämonen mit abschreckenden Dämonen machen den Spielern noch etwas Kopfzerbrechen. Sie spielen wie die Missetäter, aber schließlich hat alles geklappt. Recht gut ist Reiz Schmitz als alter Motorkünstler Gottfried Juretz, ungemein leicht in Rolle und Haltung und mit einem reichen Arsenal an klugen Zügen versehen. Gertrud Adami als seine kleine Sünderin wirkt bei der Premiere anfangs etwas behindert; später fand sie sich gut in die Rolle hinein und entwickelte sich als kleine Sünderin sogar zu einer tadellosen Charakterdarstellung. In seinem Rembrandtschilde und in seiner Jagdgesellschaft Hans Juretz als der Herr der Dämonen, kräftig, hübsch und elegant, wie man es für die Dämonen wünscht. Karen Rederbach merkt man die Operettenreife vorzüglich an; ihre Dämonen in ihrer geistigen und mit monotonem Mund angelegten. Sehr mager machte Willi Seemann den Dämonenbuffet Peter Gise, frisch, neugierig und mager. Meli Schreier als kleine Sünderin ist ganz recht mäßig und beweglich, nur in den Dämonen noch etwas unbeholfen. Konrad über dem Geschehen das Menschliche zu vergehen; seine Rolle ist ausgefallen. Robert Litzsch und Eva Dietz finden sich immer in den letzten Akten hinein. Hans Juretz wirkt in dieser Darstellung unheimlich, und Josef Gise gut nicht. Marie Käte Dieffenbach macht eine kurze Rolle als Dämon nicht ungeschickt.

Unter Kapellmeister Walter Wüllens Leitung musizieren das Orchester frisch und sicher. Die eingelegten Szenen auf der

Bühne sind oft plump, immer aber furchtbar zahnig; dennoch fanden sie viel Anklang bei dem operettengewöhnten Publikum. Nur eine Vermittlung man fast völlig, was zur Operette gehört: Eleganz — sowohl in der Haltung der meisten Spieler, in ihrer Kleidung und in den Bühnenbildern. Na ja, woher soll es denn auch kommen?!

Restaurierung alter Bilder

Das Haarlemmer Museum, das so viele der schönsten Bilder Frans Hals' besitzt, war vor einiger Zeit zu dem Entschluß gekommen, die verbotenen Bilder, die durch die Zeit unansehnlich und immer erkennbar geworden waren, reinigen zu lassen. Ueber diese Reinigungen, die die neue Zeit vielfach vorgenommen hat, hat jedoch ein heftiger Streit zwischen den Kunstgeschichtlichen geleitet, von denen sehr viele es „barbarisch“ fanden, den Werken der alten Meister die Patina zu nehmen und ihnen mit modernen Reinigungsmitteln zu Leibe zu gehen. Doch schon 1870 herrschte Perrenkofer in seiner Schrift „Ueber die Patina“ den Standpunkt, daß keine Regeneration der Bilder durchsichtig zu erreichen sei. Er führte an, daß der Firnisüberzug der alten Bilder durch die Einwirkung der Luft sein Bindemittel verloren habe und durch Alkoholwäsche aufgeführt werden müsse, so daß eine neue Alkoholbindung bewirkt werde, die dann noch durch Kopierabnahme zu verschärfen sei. Diese Remontierung wurde etwas sich aber nicht als wirksam genug; die neue Bindung ließ bald wieder nach und man mußte das Bild erneut in Behandlung nehmen.

In Jahre 1909 unternahm dann ein holländischer Konservator namens de Wild den Versuch, die alten Firnisüberzüge von Frans Hals' Bildern zu entfernen und es mit neuem Überzug zu versehen. Der Erfolg war erstaunlich. Leider wurde damals diese Restaurierungsarbeit nicht fortgesetzt, sondern die Bild ging nach Amerika, wo es ein zeitweises Versteigerungsobjekt war. Das Bild wurde aber nicht verkauft und wurde seit Brüssel und Wien bei dem Haarlemmer Museum aufbewahrt, die Arbeiten fortzusetzen. Die Bilder sind auf die gleiche Weise mit Alkohol und Äther oder mit Benzol abgewaschen worden und darauf mit farbstoffem Firnis neu gefirnigt. In neuer Kraft erhaben sind die alten Bilder des großen holländischen Meisters, und jeder Besucher Haarlems hat seine Freude daran.

Gerade bei Frans Hals, diesem Vertreter des kräftigen Naturalismus, ist es so wichtig, daß seine Farben richtig zur Geltung kommen. Die Farben, die Bilder von ihm besitzen, wurden

gut tun, auch diese restaurieren zu lassen. Der Unterschied ist verblüffend. Die auf den alten Bildern gelbbraun wirkenden Farben zeigen ein schimmerndes Weiß, das Gelblichgrüne wieder Blau, das Organgefarbene rein Rot. Durch die Reinigung der Bilder wird zum erstenmal die Farbbildung Frans Hals' deutlich, deren seltene Schönheit ja gerade für die Fehler in der Zeichnung oder in der Zusammenstellung der Figuren entschuldigend. Alle Einzelheiten sind jetzt deutlich zu sehen, und die Bilder offenbaren dem Besucher völlig neue Züge, die bisher niemand bemerkt.

Im Museum von Haarlem sind die Halschen Bilder aus seinen früheren Jahren bis zu seinem hohen Alter gesammelt. Sein Entwicklungsgang ist hier ganz genau zu studieren. Wie war im Anfang sein Stil so schwerfällig, schwarz und rot! Mit der Zeit werden die Bilder heller, farbreicher, die Bewegungen der Gruppen dramatischer. In seinen letzten Bildern wird er wieder sparsamer in der Anwendung der Farben und malt fast nur mit schwarz, weiß und etwas rot, während er jetzt die Hauptaufmerksamkeit der Komposition widmet. In den Bildern des alternden Künstlers liegt keine ganze Lebenserfahrung, so daß sie gerade dadurch besonders wertvoll erscheinen. Und wie groß ist er in den Einzelheiten! Wie versteht er das Muster einer Tischdecke, die Einzelheiten der Kleidung, einen Gegenstand wiederzugeben, wie geschickt ist seine Meisterhand, wie stark sein Künstlerauge, dem nichts entgeht. Kein Maler hat so wie Frans Hals mütterliche Frauen und kluge holländische Kaufleute gemalt. Eins dieser Bilder ist ebenso anziehend und demunderungswürdig wie das andere. Auch die Familienbilder mit Mann, Frau und vielen Kindern sind zum Teil bezaubernd. Ein besonders schönes dieser Art befindet sich in Paris im Louvre.

Im Vergleich mit den andern Malern des 16. und 17. Jahrhunderts ist Frans Hals ganz wesentlich von der Monumentalität der antiken Kunst beinflusst, besitzt aber daneben ein unmittelbar frisches Verhältnis zur Natur, das eigentlich erst jetzt nach seiner Restaurierung voll zur Geltung kommt.

Nachdem dieser Versuch der Wiederherstellung alter Kunstwerke in ihrer ursprünglichen Schönheit so überraschend geglückt ist, dürften auch an andern Stellen ähnliche Versuche gemacht werden, Schönheitswerte zu retten. —

Landestheater Braunschweig. Als Nachfolger des Generalmusikdirektors, Professor Franz Mikorek, hat Dr. Ludwig Reubed für die nächste Spielzeit den ersten Kapellmeister des Braunschweiger Opernhauses, Hans Kettstrater, verpflichtet. —

Aus der Wirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Girozentrale Magdeburg teilt mit:
Der Reichsbankausweis zeigt eine starke Entlastung der gesamten Kapitalanlage um 274,8 Millionen. Der Umlauf der Reichsbanknoten ging um 251,8 Millionen auf 3987,1 Millionen, der der Rentenbanknoten um 17,6 auf 567,5 Millionen zurück. Die Deckung der Noten durch Gold hat sich von 48,1 auf 51,2 Prozent, die durch Gold- und deckungsfähige Devisen von 52,8 auf 56,5 Prozent verbessert.
Der Außenhandel im April zeigt einen Einfuhrüberschuß von 251 Millionen gegen 208 Millionen im Vormonat. Ein- und Ausfuhr sind zurückgegangen. Die Einfuhrziffer hat die relative Steigerung durch die hohe Einfuhr von Gold (127,8 Millionen) erfahren.

Die gegen das erste Quartal 1928 kräftiger einsetzende Besserung wichtiger Rohstoffgruppen am internationalen Markt wird als Anzeichen dafür angesehen, daß die Intensität des Wirtschaftslebens im langsame Aufsteigen begriffen ist. Der Güterverkehr der Reichsbahn war im April 0,8 Prozent schwächer als im Vormonat. Der Rückgang ist saisonmäßig bedingt durch Aufhören der Düngemittel-, Saatgut- und Hausbrandkohlentransporte.

Die Lage des Mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues wird weiterhin als unverändert gut, sowohl im Brutto- als auch im Industriegeschäft angesehen.

Die Ruhrkohlenförderung hat sich vom 6. bis 12. Mai von 2125 847 auf 2218 456 Tonnen gesteigert, die arbeitstägliche Kohlenförderung ist auf 360 409 Tonnen gegen 354 308 Tonnen angewachsen.

Die neuesten Indizes betragen: für Agrarstoffe 185,7 gegen 184,8 Prozent der Vorwoche, für Kolonialwaren 188,1 gegen 187,2 Prozent der Vorwoche, für industrielle Fertigwaren 158,5 gegen 158,2 Prozent der Vorwoche. Der Gesamtindex beläuft sich auf 141 gegen 140,5 Prozent der Vorwoche.

Die Tendenz der Börse gestaltete sich uneinheitlich. Die zunächst feste Grundstimmung machte später einer starken Verflachung Platz. Dies war weniger auf das Ergebnis der Wahlen als auf die ausgesprochene schwache Haltung der New Yorker und Pariser Märkte zurückzuführen. Zuletzt war jedoch die Tendenz auf allen Gebieten erhellt.

Am Devisenmarkt lagen die Hauptkurse nach anfänglichen Erholungen weiterhin abgeschwächt. — Am Geldmarkt herrschte zu Beginn der Berichtswoche starke Nachfrage nach kurzfristigem Gelde. Die Nachrichten über die Kreditbereitschaft des Auslandes sowie vorbereitete Anleiheverhandlungen deutscher privater und öffentlicher Unternehmen lassen die Geldmarktaussichten günstig erscheinen. Der Privatskonten notierte 634 Prozent für beide Seiten. —

Gewerkschaftsbewegung

Internationale der Bergarbeiter

Am Pfingstsonntag ist in Nîmes (Frankreich) in Anwesenheit von 142 Delegierten, die 10 Länder vertraten, der 18. Kongress des Internationalen Bergarbeiterverbandes von seinem Präsidenten, dem Engländer Herbert Smith eröffnet worden, der in seiner Eröffnungsrede darauf hinwies, daß hauptsächlich zwei Fragen die Debatte beherrschten, nämlich 1. die der Pensionen für die Bergarbeiter und 2. die der Nationalisierung der Berg-

Es ist sehr fraglich, ob der Staatsanwalt in Hamburg, der die furchtbare Phosgen-Katastrophe vom vergangenen Sonntag zu untersuchen hat, ein persönliches Verschulden irgendwelcher Leute feststellen wird. Der Kreis der in letzter Linie Verantwortlichen ist zu groß! Auch das System Gehler gehört dazu, das in den Ruhrkriegsjahren den Chemiker Stolzenberg für seinen Giftgas-Dienst engagierte, und dann, als der Wahnsinn der „schwarzen“ Kämpfungen deutlich geworden war, die todbringenden Vorräte ohne Kontrolle ließ.

Alle Beteiligten aber hätten die Gefahr voraussehen müssen. Nicht zum erstenmal ist in Hamburg Stolzenberg'sches Giftgas explodiert. Der Vorkämpfer dieser Katastrophe war das Unglück, von dem im Jahre 1922 der Dampfer Weita auf hoher See betroffen wurde. Dreiviertel der Besatzung ist damals an einer Giftgas-Explosion zugrunde gegangen. Nur acht Mann haben die Katastrophe überlebt, aber nachträglich sind auch von diesen acht an den Folgen der Gasvergiftung die meisten gestorben. Einer der letzten Überlebenden ist der Seizer Heiden. Von ihm stammt der nachstehend wiedergegebene Bericht:

„Die „Weita“ hatte Januar 1922 im Hamburger Hafen aus Schuppen 78 Stückgüter für Spanien und das Mittelmeer geladen. Das Schiff lag im Auftrage der Orient-N.G. Hamburg, die es gechartert hatte. Die Decklast und die ins sogenannte „Verjuploch“ verstaute Last bestand aus Eisentüchern, Holzstäben und Korbflaschen, von deren Inhalt die Mannschaft keine Ahnung hatte.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Januar verließ die „Weita“ den Hafen. Die Reise wurde ohne Zwischenfälle bis Sonntagmorgen fortgesetzt. Um diese Zeit ging der in mittlerer Stärke wehende Wind zum Sturm über. Um 11 Uhr abends fuhren wir in schwerem Orkan. Der Kurs mußte mit Rücksicht auf Schiff und Ladung geändert werden. Zwischen 12 und 1 Uhr nachts begann das Schiff heftig zu rollen.

Es ist 1 Uhr 45 nachts. Ich befinde mich gerade im Mannschaftslogis bei der Kaffeepause. Plötzlich erfolgt eine ungeheure Detonation, die vom Hinterdeck ausgeht, den ganzen Schiffskörper erschüttert. Gleich hinterher ertönt der Ruf: „Alle Mann an Deck!“ Als wir an Deck klettern, sehen wir, daß der gesamte Ballast auf dem Hinterdeck brennt. Als wir an den Brandherd eilen, um mit dem Deckschlauch gegen das Feuer anzukämpfen, wird uns plötzlich Übel. Wir verspüren die Wirkung giftiger Gase, die anscheinend aus den explodierten Fässern entweichen. Schwer benommen ziehen wir uns zurück.

Von der Kommandobrücke aus machen wir die wertwürdige Entdeckung, daß die über Deck spritzenden Sturzwasser das Feuer nicht löschen, sondern im Gegenteil entfachen. Altem Vorsehen nach ist der Brand erst durch das Eingutreten des Wassers entstanden. Wir standen vor einem Rätsel; dann man hatte uns nicht im geringsten auf die in den Maschinen und Fässern befindlichen Gasstoffe hingewiesen und über ihre Behandlung aufgeklärt. Von der Kommandobrücke kommt der Befehl, den Kurs zu

Giftgas auf dem Schiff

verändern und gegen den Wind zu steuern, um die Gase nicht über das Schiff, sondern nach hinten abwehen zu lassen. Dadurch bekommen wir etwas Luft.

Nun geht die Mannschaft daran, die bisher verstaute Vorräte sicherheitshalber über Bord zu werfen. Mitten in dieser Arbeit erfolgt plötzlich die zweite Explosion. Ich sehe nur, wie bei Lute 2 plötzlich eine riesige Flamme hochsteigt und ringsum die Vorräte ergreift. Jetzt wütete der Brand vor und hinter uns. Auch das Meer scheint zu brennen, denn die über Bord gehenden Fässer geraten bei der Verfrachtung mit dem Wasser sofort in Brand. Die Wellen, die über Deck spülen, tragen das Feuer weiter auf die Reile des Schiffes, die noch verschont sind. Ich schnappe nach Luft. Eine dicke Atmosphäre benimmt mich. Einzelne Kameraden, die dem Brandherd zu nahe stehen, fallen tot um. Ich sehe, wie ihre Körper durch Sturzwasser über Bord gespült werden.

Um 2 Uhr nachts stoppt der Maschinist die Maschine, wodurch sich das Schiff seitlich zu Wind und See legt und die elf Überlebenden, die sich am großen Schornstein zusammengekauert haben, frischen Wind bekommen. Ein Versuch, das Steuerbord- Rettungsboot herabzulassen, mißlingt. Das Boot zerfällt an der Schiffswand; ein Seizer geht dabei über Bord.

Inzwischen sind die Lufen durchgebrannt und nun geht auch das Schiffsinne in Flammen auf. Gegen Morgen geraten die Bunkerföhlen in Brand; die beiden eisernen Masten sind durchgeglüht und legen sich um. Als gegen 9 Uhr morgens ein englischer Fischdampfer, der vorbeikommt, ein Rettungsboot nach uns ausschickt, fühlen wir nur Unklar, daß diese Hilfe jetzt ein Ende hat. Im Traum lassen wir uns über Bord fallen, in die Arme unserer Mutter.

Im Hospital von Bobestoff erliegen einen Tag später der Seizer Reichert und der Kapitän Jaspersen ihren Verletzungen. Wir übrigen haben einen Anzuck fürs Leben davongetragen.

Kein Mensch dachte daran, uns für die verlorengegangene Gesundheit Ersatz zu leisten. Die Orient-N.G. in Hamburg drückte sich dabei mit der Ausrede, daß sie das Schiff nur gechartert habe. Die Firma Stolzenberg blieb schweigend im Hintergrund und die Behörden waren ängstlich bemüht, die Schuld nicht klar zutage treten zu lassen.

Ich selbst beziehe eine farge Rente. Man hat mich infolge meiner körperlichen Schäden zu 32 Prozent erwerbsfähig geschrieben. Mein ganzes Schicksal läßt sich in ein paar Worten fassen: Ich bin schon dreimal wegen Bettelns bestraft. Aber daß mein eignes Unglück und das Schicksal meiner vergifteten Kameraden so gar nichts nützen würde, daß sich genau die gleiche Katastrophe wie auf der „Weita“ mit noch schrecklicheren Folgen wiederholen konnte, das hätte ich doch nicht geglaubt.

Ueber den Charakter des Giftes erfährt man leider nichts aus diesem Bericht, der wieder einmal aufzeigt, wie leichtfertig von verantwortungslosen Menschen mit Arbeiterleben umgegangen wird und wie wenig gründlich Ordnung geschaffen wurde. Hoffentlich wird nun auch dieser Fall nachträglich noch geklärt. —

merke. (Wir berichten über den Verlauf des Kongresses noch ausführlich.) —

Annahme der Schiedssprüche für den schlesischen Bergbau. Die Arbeitsgemeinschaft der ober-schlesischen Bergarbeiterverbände hat beschlossen, ihren Konferenzen die Annahme der vom Schlichter gefällten drei Schiedssprüche für den ober-schlesischen Bergbau zu empfehlen. Dementstehend nahm die Konferenz

zung des Bergarbeiterverbandes am Pfingstsonntag in Deuthen sämtliche drei Schiedssprüche mit großer Stimmenmehrheit an.

Internationale der Textilarbeiter. In Gent (Belgien) wurde am Montag der Internationale Textilarbeiterkongress eröffnet. Deutschland ist durch 26 Delegierte vertreten, Österreich durch 4. Der Kongress nahm einstimmig einen Antrag an, durch den den streikenden Sinder und den österreichischen Textilarbeitern Hilfe zugesagt wird. —



In allen Geschäften

ist die neue Halpaus-Mocca zu haben. Überall bin ich zu sehen, um Ihnen zu sagen: hier erwartet Sie ein seltener Genuß:

HALPAUS
MOCCA 5



Landwirtschaftliche Ausstellung

In Leipzig vom 5. bis 10. Juni

Vom 5. bis 10. Juni wird in Leipzig die 34. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft veranstaltet. Einem einführenden Aufsatz von Ingenieur Bräutigam (Berlin) entnehmen wir:

Die Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft dienen nicht dem Vergnügen, sondern wollen den Landwirten in der Verwirklichung der Technik die richtigen Wege für den Fortschritt in ihrer beruflichen Tätigkeit zeigen. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft kommt auf ihren Rundgängen durch alle Teile Deutschlands und nun zum dritten Male nach Leipzig. Auch für die Stadtbewohner wird die Ausstellung die gleiche Anziehungskraft ausüben wie die früheren Schauen in Leipzig und in anderen Großstädten.

Eine Übersicht über den ganzen Umfang der Ausstellung kann hier nicht gegeben werden; es ist vielmehr nur möglich, das Zeugnis in seinen Umrissen zu zeigen. Schon die Platzgröße von 86 Hektar (860 000 Quadratmeter) mit vollbesetzten Gebäuden der „Technischen Messe“ gibt eine Vorstellung von der Größe des in drei Abteilungen gegliederten Unternehmens: Tiere, Erzeugnisse, Maschinen und Bauelemente. Die diesjährige Besichtigung ist eine recht gute; sie geht in allen Abteilungen über den Durchschnitt der vorhergehenden Ausstellungen hinaus und wird vor allem in der Güte hervorragend sein.

Die Pferde erscheinen in einer Anzahl von rund 300 Stück in erster Linie Auswahl der Warm- und Kaltblutgattungen. Neben den alten erprobten Zuchtgebieten wollen auch Züchter aus neuen Gebieten den Wettbewerb aufnehmen.

Die Rinder in der Höchstzahl von 750 Stück zeigen in Farbe und Körperbau eine größere Mannigfaltigkeit als die Pferde; sie sind in ihrer Aufzucht und Entwicklung abhängig von den geologischen und klimatischen Verhältnissen ihres Zuchtgebietes und erhalten eine größere Bodenständigkeit, die in Form und Farbe zum Ausdruck kommt.

Unter den 700 Schweinen überwiegt das veredelte Landschwein, das in guter Futterverwertung und Schnelldurchlauf herangezogen wurde. Die englischen Schläge sind durch das deutsche Edelschwein mehr in den Hintergrund gedrängt worden. Die 900 Schafe zeigen wieder größere Verschiedenheit in Facht und Wollbeschaffenheit, weil auch die mehr Produkte der Bodenbeschaffenheit sind. Von den Merinos mit feinsten Wolle bis zu den Seidenfächern und Karakuls sind alle Schläge vertreten.

Das folgende Interesse der Stadtbewohner für die Kleintierzucht hat diese Abteilung auf den Ausstellungen immer mehr anwachsende lassen. Nach Leipzig werden kommen etwa 360 Ziegen, Geflügel in 500 Käfigen und 60 Ausläufen, Kaninchen mit 400 Nummern. Diese Abteilung ist verbunden mit Mustern von Stall- und Fütterungsanlagen. — Fische werden sich in 120 Aquarien tummeln, und Freunde der Vögel werden finden zahlreiche Vögel mit zahlreichen Mustern von Wohnungen.

Die Abteilung „Landwirtschaftliche Erzeugnisse“ umfasst alles, was der Boden an Früchten, Säften usw. erzeugt und außerdem, was der Landwirt zur Förderung der Erzeugung an Hilfsmitteln gebrauchen kann. Wissenschaft, Industrie und Erfahrung arbeiten hier gemeinsam zur Anregung. Hier bringen auch Verbände und Gemeinden zur Darstellung, was von ihnen aus für die Fortschritt und Siedlung unternommen wird. In einer Milchschleife ist Gelegenheit zur Einnahme eines schmackhaften und billigen Frischmilch gegeben. In zwei Weinlokalitäten bringen deutsche Weinbauern ihre einfachsten und edelsten Erzeugnisse zum vorübergehenden Ausverkauf.

Der freie Platz für Maschinen und Geräte bietet immer ein belebtes Bild technischer Ausfindung, auf dem 500 Aussteller mit 5000 Ausstellungsnummern in eifrigem Wettbewerb treten, den Landwirten die besten Maschinen vorzuführen. Für die Hausfrauen ist eine besondere Abteilung für Haus- und Kücheneinrichtungen neuzeitigen Geschmacks eingerichtet.

In sonstigen Vorrichtungen für die Schaulustigen werden zu erwähnen die Vorführungen preisgekrönter Großtiere, Meist- und Rekordtiere und Sportspiele, ferner das Freilichtkino im Großen Ring mit Lichtbildern aus der Landwirtschaft und vieles andere.

Für die letzten beiden Tage der Ausstellung, Samstag und Sonntag, können Industriearbeiter ermäßigte Eintrittskarten von den Arbeitsgebern oder Gewerkschaften beziehen.

Die Kleintiere auf der Ausstellung

Von den rund 150 Ziegen, einer außerordentlichen Schärfe, gehören die meisten, über 100, zum weißen hornlosen Saanen-Schlag, der sich zu der bunten hornlosen Ziege, und zwar zum Toggenburger, Harzer und Ergebüschschlag.

Sowohl dem Umfang als auch der Güte nach ist die Geflügel-Ausstellung von hervorragender Bedeutung. 140 Käfige

nehmen die Geflügelgattungen (ein Hahn oder zwei Hennen) auf. Die gängigen Rassen überwiegen; besonders hervor ragen die Leghorns, dann die Italiener, die Plymouth Rocks, die Coppingtons, die Rhode-Islands, Mehlmeier, Nachschürker usw. Von Enten kommen hauptsächlich indische Laufenten und Kellingenten; von Gänsen Gander und Bamberger, dazu einige Trübs- und Welschhühner. Die wichtigste Abteilung der Geflügelgattungen im Freien ist ähnlich zusammengestellt, doch fehlen hier auch die Bamberger Gänse. Die wichtigste Abteilung der Geflügelgattungen kommen 32 Leistungstiere hinzu, die in Halle-Kröllitz auf Legeleistung geprüft und zur Wanderausstellung verbracht sind. Damit erhöht sich die Zahl der Geflügelgattungen auf die erste Summe von 75. Besonders bedeutungsvoll für den Eierpreiswettbewerb ist der Eierpreiswettbewerb, der mit 27 Nummern besetzt ist.

Auch unter den Kaninchen sind alle maßgebenden Rassen vertreten: die Belgischen Niesen, die Deutschen Widder, die Französischen Silber und die Groß-Schindilla von den großen Rassen, Silber-, Hagen- und Wiener Kaninchen von den mittleren Rassen. Von neuere Rassen kommen die Klein-Schindilla und die Langforter hinzu.

Unter den Versammlungen, die während der Ausstellung abgehalten sind und die besonders dazu dienen, der Verteilung und Würdigung der Ausstellungstiere gerecht zu werden, sind auch die Kleintiere entsprechend berücksichtigt. Am Mittwoch den 6. Juni ist eine Versammlung zur Förderung der Ziegenzucht, die auf der Ausstellung besonders durch eine Sammlung von Wohnungen beteiligt ist. Am Donnerstag folgt die große Tierzuchtversammlung, die mit der Besprechung der Ziegen beginnt. Am Freitag findet die gemeinsame mit dem Klub deutscher Geflügelzüchter und dem Bund deutscher Geflügelzüchter veranstaltete Versammlung zur Förderung der deutschen Geflügelzucht und am Sonnabend die Versammlung zur Förderung der deutschen Kaninchenzucht statt. Am Ausstellungssonntag, dem 10. Juni, wird die öffentliche Versammlung des Deutschen Geflügelzüchterverbandes abgehalten.

700 Schweine und 900 Schafe

Beide Tiergattungen sind auf der Wanderausstellung in einem Umfang vertreten, wie er bisher selten oder gar nicht erreicht ist, die Schweine in der Zahl von rund 700, die Schafe in der Zahl von über 900.

Bei den Schweinen überwiegt das deutsche veredelte Landschwein mit 334 Tieren; das deutsche weiße Edelschwein tritt an zweiter Stelle mit 233 Tieren; Veredelte weisen die immerhin beachtenswerte Zahl von 57 Stück; die deutschen Landschweine 35 und Cornwallis 17 Stück auf. Obenan stehen die Gebiete des veredelten Landschweines Hannover und Westfalen mit ausgedehnten Zuchtgebieten; ebenso sind auch Ostpreußen, Schlesien, Brandenburg, Oldenburg, Schleswig-Holstein und Preussische Ostpreußen vertreten. Zu den Landesteilen mit der besten Beschickung zählt auch die Provinz Sachsen, deren Schweinezüchterverband als Vertretung der Zucht des veredelten Landschweines und des Edelschweines in diesem Jahre auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblickt.

Die ausnehmend gute Beschickung in Schafen gruppiert sich in erster Linie aus Merinos und hier wiederum in der Hauptzahl aus Merino-Kammwollschafen; aber auch die Fleischschafe zeigen eine sehr gute Beteiligung. Die Landchafe setzen sich aus Württembergern, Rheinländern, Rheinländern, Milchschafen, Seidenfächern und Karakuls zusammen. Den Schluss machen die Fleischwollschafe.

Die Verechtigung, hier beide Tierarten zusammen zu behandeln, läßt sich ohne weiteres aus der beiden gemeinsamen Fleischzucht nachweisen. Auch bei den Schafen wird neuerdings mit mehr Gewicht auf die Fleischzucht gelegt. Die Schnellmast der Hammelkammer im Saale bietet in der Zeit des jungen Gemüses eine beachtenswerte Absatzmöglichkeit. Bei beiden Tierarten nimmt die Einführung der Zuchtversuchungen entsprechend zu und geht bei den Schweinen schließlich auch auf Mastleistungsprüfungen über.

Ausstellung für deutsche Pflanzengüter

Die deutsche Pflanzengüter nimmt auch in diesem Jahre einen ganz bedeutenden Teil der Erzeugnisse ein. In Leipzig, Weimar die meisten deutschen Züchter stellen im Rahmen der Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzengüter aus. Auf der Wanderausstellung werden auf etwa 45 Ständen rund 500 Sorten der verschiedensten Feldfrüchte in ganzen Pflanzen und in Samenproben gezeigt. Es leuchtet ein, daß hierunter fast alle in das Hochkulturgebiet eingebrachten Pflanzengüter enthalten sind. Ebenso findet sich auch kaum eine Sorte, die nicht das Zeugnis „anerkannt von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ aufweisen kann.

Nirgendwo anders als an dieser Stelle der Ausstellung hat der Landwirt Gelegenheit, die für die verschiedenen Klimatischen und

Wohnverhältnisse geeigneten Züchterzeugnisse kennenzulernen. Ihr Sortenwert ist zumeist in langjährigen Anbauversuchen an landwirtschaftlichen Hochschulen und auf den Versuchsfeldern der Landwirtschaftskammern und anderer Körperschaften, ebenso in vielfachen Versuchen der Praxis festgestellt worden.

Durch die Arbeit der Getreidezüchter-Kommission an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft wurde die große Zahl der noch vor kurzem auf dem Saatmarkt befindlichen Kartoffelsorten von etwa 1000 auf rund 200 herabgemindert. So wurde auch auf dem Kartoffelpflanzgutmarkt eine erhebliche Entlastung herbeigeführt.

Nachrichten aus der Provinz

Ein Obenstedter im Streit erschlagen

Am Freitagabend suchte der 21jährige Bauarbeiter Willi Bertram aus Obenstedt in Obenstedt mit andern jungen Leuten eine Gattwirtschaft auf. Dort soll es dann zu Streit gekommen sein. Jedenfalls wurde der als besonnenere Mensch bekannte Obenstedter noch in der Nacht als Toter auf der Straße gefunden. Nach Gerüchten soll er durch Stöße in das Genid und die Lunge hinterücks ermordet worden sein. Die Beteiligten und die Augenzeugen des Streites sind bereits verurteilt worden, doch sind uns ihre Aussagen und ist uns auch das Ergebnis der Obduktion der Leiche noch nicht bekannt.

Wie wir nachträglich über das Ergebnis der Obduktion und der Zeugenvernehmungen erfahren, ist die Todesursache ein Schlag mit einem harten Gegenstand auf den Kopf. Das Gerücht von den Messerlichkeiten ist dadurch entstanden, daß einer der am Streite Beteiligten ein Messer gehabt haben soll. Nachbarn wollten den Ruf gehört haben, „Steck doch das Messer weg!“ Der Wirt hatte die Friedensförderer aus seinem Lokal gewiesen. Dem erschlagenen Bertram wird von allen Einwohnern das Zeugnis ausgestellt, friedlich und ordnungsliebend gewesen zu sein.

Kreis Jerichow 1

Leburt

Werbe- und Propagandafahrt. Der Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts“ unternahm am 1. Pfingsttag eine Werbe- und Propagandafahrt durch den südlichen Teil des Kreises Jerichow 1. Größere Parteien wurden in Jeppernitz, Möckern und Hohenitz gemacht. Die Fahrt verlief in bester und harmonischer Stimmung und dürfte ihren Zweck nicht verfehlt haben, neue Streiter zu gewinnen für den Arbeiter-Volkssport, um auch der Partei eine kräftige Hilfsarmee in ihrem Kampfe für das Volk zu sein.

Einigen in die Arbeiterjugend! Die Eltern der schaffenden Volkskräfte werden aufgefordert, ihre jugendlichen Angehörigen keinem bürgerlichen Sportverein beitreten zu lassen, sondern sie dem Volkssport und der Sozialistischen Arbeiterjugend zuzuführen. Alle Jugendlichen, ob Dorf- oder Mädel bis zum 20. Lebensjahr sind dem Genossen Laube (Kommunistenverein) zu melden. Genosse Laube ist langjähriger Jugendleiter der S. A. J. von Seelitz und Schönebeck und ist auf dem Gebiet der Jugendorganisation bewandert.

Stadtkreis Burg

Ortsauskunft. In leichtverständlicher Weise erläuterte Genosse Bernice (Galle) die Organisation der Landesarbeits- und Arbeitsämter. Die Schwierigkeiten bei der Aufschaffung der Bezirksgrenzungen wurden geschildert. Kritisiert wurde, daß die leitenden Stellen in den Landesarbeitsämtern fast reiflos aus Kreisen der Wissenschaftler besetzt wurden. Von den 18 Präsidien der Landesarbeitsämter sind zehn politisch dem Zentrum zugeordnet. Genosse Kustke bemängelte, daß die Großstädte den Verwaltungsbezirk ihrer Arbeitsämter weit über ihre Grenzen hinaus ausdehnen. So hat Magdeburg weite Gebiete, die

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Est me Fruchte.
und Ihr bleibt gesund!

Das Ehepaar Orlov

Rebelle von Maxim Gorki.

Copyright by Malik-Verlag, Berlin. Nachdruck verboten.

A. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Warum hast Du dann überhaupt geheiratet?“ fragte Motrja.

„Warum?“ Grischka lachte köhnlich auf. „Weißt der Teufel, warum! Ich hätte nicht tun sollen, offen gesagt. . . Gräße lieber unter die Landwirte gehen lassen. . . Da hätte ich wohl Hunger gelitten, aber jetzt war ich gewarnt! So, wohin Du willst. . . die ganze Erde steht Dir offen!“

„So geh doch! Ich mag frei!“ versetzte Motrja, nur mit Wut ein Schillingen unterdrückend.

„Wohin möchtest Du dann gehen?“ fragte Grischka aufstehend.

„Das ist meine Sache. . .“

„Wohin?“ rief er sie an, während ein wilder Haß in seinen Augen aufblitzte.

„Wohin? Wohin? — Ich hab keine Angst vor Dir. . .“

„Doch Du scheinst schon 'nen andern ausgeführt? . . .“

„Doch mich nur gehen. . .“

„Wohin soll ich Dich gehen lassen?“ grüßte Grischka auf.

„Du siehst das Dach vom Hofe und fährst ihr während ins Haus. Ernte Schläge machen ihren ganzen Tag und ihre Nächte, und das Gefühl dieser Schläge bereitet ihr eine wahre Qual, macht alle Hühner über Nacht. Dort mit zwei Worten eine Überflut zu küssen, lasste sie sie nur noch mehr an, indem sie ihm mit einem graubraunen Schale ins Gesicht lachte. Dann mehr seltsam als seine Zeit, und er ließ sie unerschrocken liegen.“

„Du der Heide aber, wenn sie, am ganzen Körper gelagert und umgeben, während neben ihm lag, schloß er von der Seite nach ihr hinüber und schloß sie. Er hatte das reinste Gefühl der Liebe, das sie Gemüthen ausfüllt, und er begriff, daß seine Grischka nicht von dem geringsten Grund her und er ihm nicht mehr einmal ohne jeden Grund die Hand schütteln würde.“

„Ja, ich gehe auf mit dem Zirkus, ist das zu sagen.“

„Du bist ja ein Heide, wenn mal mein Charakter so ist. . .“

„Und Du bist mir auch die Heide. . .“

„Klingt Du mich noch mehr auf? So, was brauchst Du noch davon?“

„Du brauchst nicht. . .“

„Du brauchst nicht. . .“

Um dieser Liebschaften willen war sie bereit, sich alle Tage von ihm blutig mißhandeln zu lassen, und sie vergaß süßliche Tränen schon in der bloßen Erwartung dieser Freude der Verführung.

„Ja, laß gut sein, Motrja! Was, Schächer? Vergaß mir schon, vergaß!“

Er streichelte ihr Haar, küßte sie zärtlich und knirschte mit den Zähnen vor Leidenschaft.

Die Fenster ihrer Wohnung standen offen, aber der Himmel wurde durch die massive Wand des Nachbarganges verdeckt, und in ihrem Keller war es dunkel, feucht und stickig wie immer.

„Ach, dieses Leben! Ein wahres Kerkerleben!“ flüsterie Grischka, unzufrieden, als Worte zu stehen, was seine Seele schmerzhaft drückte. „Dieses Leben hier ist ein allem schuld, Motrja! Warum fügen wir hier nur? Als es wir bei lebendigem Leibe begraben wären. . .“

„So laß uns doch in ein andres Quartier ziehen,“ versetzte Motrja, die seine Worte beschuldlich verstand.

„Nicht so, meine Liebe. . . nicht so hab' ich's gemeint! Und wenn wir selbst hoch oben auf dem Dach wohnen — es blies doch alles beim alten! Nicht das Quartier allein. . . unser ganzes Leben ist wie 'n Loch. . .“

Motrja begann über seine Worte nachzudenken und sagte dann wieder:

„Gott gebe es, daß wir uns bessern. . .“

„Ja, uns bessern. . . das hast Du schon oft gesagt. Es steht nicht sehr danach aus, Motrja! . . . Die Stände werden bei uns immer häufiger. . .“

Das konnte Motrja nicht leugnen — Die Bausen zwischen ihren Schwestern wurden immer kürzer, und schließlich ergriffen Grischka an jedem Samstag schon vom frühen Morgen an die Heimbildigkeiten gegen sein Weib.

„Denn abend wird mal ausgeht!“ begann er gewöhnlich. „Ich geh' zum Kahlkopf über und teuf' mit ordentlich ein.“

Motrja klappte nur mit den Augen und schweig.

„Du sagst nichts dazu? Ja, ja — schwieg lieber! . . .“

„Ich hab' mir's gedacht,“ meinte er, sie gleichsam warnend.

„Du nimmst der Abend kam, doch aufgeregter wurde er. Schamlos nach rechts er sah zum kleinen Hof, sich zu bescheiden. Er wollte nur zu gut, wie schmerzhaft es ihm war, seine Frau zu sehen, und so ließ er sie in seinem Zimmer, einen ständigen Klang in den großen Augen, kampfbereit im Keller unterging und immer ständiger wurde.“

Am Abend konnte dann Grischka nicht, der Verführer seine Hand, die Motrja immer mehr ein Loch. „Schlecht“ war das Wort zu sagen.

„Du brauchst nicht. . .“

die Augen hinunterlaufen, feuchte er schließlich heim. Motrja empfing ihn schweigend, mit jener Miene, doch voll heimlichen Mitleids. Sie wußte, daß er in diesem Zustand am liebsten gleich wieder einen Schlaf nahm, und hielt schon eine Flasche Branntwein für ihn bereit.

„Gib mir mal 'n Glaschen ein,“ bat er mit heiserer Stimme, trank zwei, drei Gläser aus und setzte sich dann an die Arbeit.

Den ganzen Tag quälten ihn nun Gewissensbisse, die oft so heftig wurden, daß er es nicht aushielt, die Arbeit hinauf und unter wilden Schimpfworten im Zimmer auf und ab lief oder sich auf dem Bett wälzte. Motrja ließ ihm Zeit zum Ausleben — und dann verführte sie sich wieder.

In der ersten Zeit hatte diese Verführung für sie viel Zärtliches, Süßes, nach und nach aber war dieser Reiz ganz verschwunden, und sie verführte sich einfach nur darum, weil sie doch unmöglich fünf Tage lang — bis zum nächsten Samstag — schweigend nebeneinander hergehen konnten.

„Wirst Du noch ganz zugrunde richten mit dem Branntwein,“ flüsterte Motrja.

„Das kann schon sein,“ stimmte Grischka ihr zu und pfuckte zur Seite aus — mit der Miene eines Menschen, dem es durchaus gleichgültig ist, ob er sich zugrunde richtet oder nicht.

„Und Du wirst von mir fortlaufen. . .“ fügte er gewöhnlich, das Zukunftsbild ergänzend, hinzu, wobei er ihr forschend in die Augen sah.

Seit einiger Zeit pflegte sie bei diesen Worten ihre Augen niederzuschlagen, was sie früher nicht getan hatte. Grischka runzelte drohend die Stirn, wenn er das sah, und knirschte insgeheim mit den Zähnen. In Wahrheit tat Motrja auch jetzt noch alles mögliche, um sein Herz wiedergewinnen. Sie ging zu den Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen und brachte allerhand Bunsdummetzen und Zaubertränke von ihnen mit. Als das alles nichts half, ließ sie eine Messe vom heiligen Märtyrer Bonifant, dem Schutzpatron gegen die Trunfucht, lesen; während der ganzen Messe kniete sie in einem Winkel der Kirche und weinte bitterlich, wobei ihre zitternden Lippen sich in wortlosem Gebet bewegten.

Immer öfter und öfter aber überkam sie Grischka gegenüber ein kaltes Gefühl des Hasses, das in ihrer Seele tiefe Gedanken weckte. Immer weniger Mitleid empfand sie mit diesem Menschen, der vor drei Jahren mit seinem fröhlichen Lachen, seinen Zärtlichkeiten und seinen verbliebenen Worten ihrem Leben einen so reichen Inhalt gegeben hatte. . .

So lebten diese zwei Menschenkinder, die im Grunde ihres Herzens durchaus nicht böse waren, von einem Tag auf den andern, indem sie mit Gleichmut irgendein Ereignis erwarteten, das ihr sinnlos qualvolles Dasein endgültig zerjammern würde.

(Fortsetzung folgt.)

Ihre Blutreinigung
nach Ausschreiben von Schärben gebrauchten Sie den echten Thüringer
Blutreinigungstee.
Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.

35 Jahre Arbeiter-Turn- u. Sportbund 1893-1928

Wenn eine Organisation in der allgemeinen sozialistischen Arbeiterbewegung besonders stolz sein kann auf ihren Bestand, dann ohne Zweifel unser Bund.

Was war 1893? Das Sozialistengesetz war am 30. September 1890 gefallen und überall die Arbeiterbewegung emsig bei der Arbeit, die sozialistisch empfindenden Menschen organisatorisch zusammenzufassen. Die Gewerkschaften wurden neu auf- und ausgebaut. Die Schlagfertigkeit der Arbeiterbewegung mußte schnell hergestellt werden, denn das der unterlegene Teil, das System Vismarck, sich nun beschließen würde und das industriell emporstrebende Kapital die nun zu erwartenden Forderungen der Arbeiterbewegung willig hinnehmen würde, war nicht zu erwarten. Unter dem Sozialistengesetz, das von 1878 bis 1890 laufende Sozialdemokraten aus dem Lande vertrieb und lausende in die Gefängnisse warf, hatte sich doch aber auch manches geklärt. Die vertriebenen Feinde der Arbeiterbewegung enthüllten sich im Glauben an die Lebensdauer des Sozialistengesetzes und zeigten nun ihr wahres Gesicht. Zu diesen Feinden gehörten auch die Führer der Deutschen Turnerschaft, denn die Gesamtschulung der Arbeiterbewegung war im Jahre 1893, 1894, 1896 und 1897 brachte dieser Organisation die „Pflege vaterländischer Gesinnung“ als hinderliches Gezielte aller Mitglieder. Dieses Moment und das erwachte Klassenbewusstsein mancher deutschen Turner hatte zum Anstoß an den Allgemeinen Arbeiterverein und zu zunächst zaghaften Gründungen einzelner Vereine geführt. Da stand die Provinz Brandenburg mit Berlin im Jahre 1892 vor, und der Ruf der Sammlung war gegeben.

Vor 35 Jahren, am 21. und 22. Mai 1893, hielten die Vertreter von 51 Vereinen, 39 an der Zahl, in Gera Rat, was nun werden sollte. Und es ward, was nur werden konnte. Das Banner der freien Turnerei wurde im Bewußtsein des Aufstiegs und des Zukunftsglaubens in Gera aufgestellt. Frisch, fromm, froh, frei, das Symbol der Deutschen Turnerschaft, erhielt einen ersten Schlag — und sprang. Zwei Richtungen marschierten nun im Reiche Wilhelm des Letzten und traten in Widerspruch von den Tagen des Mai 1893 an. Mit der Frömmigkeit war es nun aus, und zu den 1890 „Freien“, die in Gera zum neuen Banner standen, gesellten sich später mehrere Tausende.

Als der Weichling in der „Reichsfrone“ zu Gera gefaßt wurde, einen Arbeiter-Turnerbund Deutschlands zu gründen, da durchbraute heller Jubel den Saal, denn viele Turner aus Gera und Umgebung waren erschienen und harrten fehnüchlich der befreienden Tat. Dann erklang aus hundert Stimmen das Weiche- und Kampfbild des Bundes „Die Freiheit hoch in Ehren“, in dem so jünnvoll die Gründung des Bundes unterzeichnet wird mit den Worten: „Das der Schild der freien Turnerei wieder frei von Fleck und Makel sei.“

„Stehet fest und frei vereint“, die Schlussworte dieses Liedes hängen aus wie ein Schauer der Delegierten, die nun in die heute noch bestehenden Kreise 1 bis 5 an die Arbeit gingen.

Und wenn wir einleitend sagten, daß gerade unsere Organisation mit Stolz auf ihr Werden zurückblicken kann, dann berechtigen die Jahre nach Gera bis zum Ausbruch des Krieges bestimmt dazu. Alle Angelegenheiten waren da, als es man gewöhnlichsmäßig ohne Ausnahmebestimmungen überhaupt nicht regieren konnte.

Im trauten Verein marschierten Nachwächter und Staatsminister, Gendarmen und Staatsanwälte, Spitzel und Rechtsanwältin gegen uns auf, und die vaterländische Deutsche Turnerschaft stützte dazu das Denunziantengeheißel und stand Gebotig.

Das Banner war doch mit viel Feuer und Kraft damals in den Boden der jungen proletarischen Kulturbewegung gesteckt, als daß es nicht solchen Stürmen stand zu halten vermöge. Das Solidaritätsgesetz war der Stütze, der die junge Sozialistenbewegung und neue Anhänger, die als Sozialisten von der Deutschen Turnerschaft ausgeschlossen waren, stützten dazu. Das Jahr 1898 vereinte zum ersten Male die Turnerschaft im Bund, der damals 10 000 Mitglieder zählte, zu einem dreitägigen Kurstag, und wieder in Gera. Dann ging es vorwärts, trotz Sozialabrechnung, Geldschatz, Jugend- und Kinderturnerbund und Gefängnisstrafen,

immer vorwärts, und aus den primitivsten Übungsräumen, den Langsälen, aus den Hallen, die hier und da von einstigen Gemeinden für ungenutzt waren, da begann dann auch schlicht, aber ein festes Dingen nach Luft, Licht, nach Sonne. 194 000 Mitglieder über 14 Jahre zählte der Bund im Jahre 1914, davon waren 18 000 weibliche Mitglieder. Dann kam der Krieg, der den Bund bis auf 44 000 Angehörige zusammenschmelzen ließ. Damals schon taten viele Frauen und Mädchen ihre Pflicht, Verein und Organisation über Wasser zu halten. Aus der 25-Jahr-Feier wurde nicht das, was man einst erhofft hatte. Kein Bundesfest, sondern nur eine Turnfahrt mit volkstümlichem Wettkampf führte die Lebensfähigen Vereine des Bundes hinaus und zusammen. Der Krieg tobte noch, tragend im Lande der Geist des Unwillens stieg. Dann kam das Ende und der Sehnachtsfeier der Menschheit nach Freiheit, Gleichheit und Recht.

Wir begrüßten die Revolution, den Umsturz der Ordnung, die voller Genialität und Geist war für alle die, von deren Schaffen und Taten wir leben. Wir begrüßten die Freiheit, die auch uns den Aufstieg verleiht, und wir legten Hand ans Werk, die organisatorischen Aufgaben an- und aufeinanderzulegen. Der Aufstieg des Bundes ging bis hinauf zu fast 700 000 Mitgliedern. Eine Belastungsprobe für den Bund, die bei dem riesigen Bestand von vielleicht wenig tausenden Funktionären von ungeheurer Tragweite war. Die Millionen, die durch den Krieg revolutionär ge-

Arbeiterportler! Ihr müßt die „Volkstimme“ lesen!

nimmt waren, die aus dem Kriege heller Sehnsucht nach einer Neuordnung der Dinge zurückkehrten, die waren aber nur zu einem Teile sozialistisch erfüllt. Und darum die gewaltigen Schwankungen im politischen Relief der Massen, ein Einstellen auf Stimmung und Tagesereignis. Auch unser Bund hat die Schwankungen durchleben müssen und hat, das können wir auch mit Stolz feststellen, die Zeit gemeinert.

Am 1. Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest sind seine Massen zu Hunderttausend aufmarschiert in einer Zeit, wo die Welt den hundertsten Teil des Wertes der heutigen Münze hatte. Und ein internationaler Aufmarsch im Jahre 1922 bedeutete etwas ganz Außergewöhnliches. Engländer, Franzosen, Belgier und Italiener waren dabei — das Bundesfest in Leipzig zeigte im grandiosen Aufmarsch den Willen des Proletariats zur Völkerverbrüderung. Das war der gewaltige politische Ausklang des großen Festes der „Freien“ von 1893.

Über noch ein andres trat als Zeichen der Zeit demonstriert in den Vordergrund. Das war der Drang nach Licht und Luft, nach Sonne für das körperlich so ausgemergelte Proletariat. Und was in den Vorkriegsjahren eifrig hier und da schon als Grundbedingung zu wahrer Körperkultur erkannt und gepflegt war, was aber nicht Allgemeingut zu werden schien, das bekam einen Auftrieb durch die Sportbewegung, und das Naturspiel ist alles, was im Ström der neuen Zeit bestehen wollte, mit sich. Das Verdienst der Sportbewegung soll ungeschmälert anerkannt werden.

Der Arbeiter-Turnerbund hatte die Lage auch rechtzeitig erkannt und gemüßigt und in der Überzeugung, daß eine Arbeiterorganisation zentralistisch den vielfältigen Arbeiterportler meistern kann, seinen Namen schon 1919 entsprechend geändert. Es darf wohl auch anläßlich des 35-jährigen Bestehens des Bundes mit Stolz gesagt werden, die Sport- und Sport- und auch die hingekommene Wasserportbewegung haben sich in dieser Zentral-

organisation sehr gut entwickeln können und haben sich sehr gut entwickelt. Einer für alle, alle für einen — Gemeinschaft —, das ist die, die Inhaberschaft des Begriffs Solidarität, des natur- und notwendigerweise verbindenden Begriffs jeder Arbeiterorganisation. Und im Arbeiter-Turn- und Sportbund hat dieser Begriff immer Bedeutung gehabt. In diesem Gedanken hat der Bund lange und schwere Kämpfe durchgefochten, auch innere Kämpfe; doch immer sind die und immer werden die Sieger bleiben, die sich zur Solidarität bekennen. Die Solidarität hat die Unternehmungen des Bundes werden lassen, Unternehmungen zu organisatorischen und geschäftlichen Zwecken. Die Solidarität hat auch die Arbeiter-Turn- und Sportvereine werden lassen, den Stolz des internationalen sozialistischen Arbeiterports. In seinen Rängen, in den eigenen Rängen der Organisation, wird erstmalig ein Bundesfest tagen. Solidarität im Sinn unserer Internationale möge sein Leitmotiv sein, das wäre das würdigste Begehen des 35-jährigen Bestehens des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, und darauf ein dreifaches Fest! —

Das Wingstfest brachte wenig Fußballspiele

V. f. B. Magdeburg spielte in Braunschweig gegen Union. Die Elbschiffer verloren knapp mit 4:3.

Nicht hoch gewann Weitzhof Schönebeck gegen Sportlust Halle. Ein 10:2 trennte die Mannschaften.

Jahn Groß-Ottersleben spielte gegen Sportfreunde Braunschweig. Die Braunschweiger verloren 4:2.

Mit 4:2 siegte Ballspielklub Cracau über Sportverein Salzgemen.

In Leipzig spielten Sportfreunde Magdeburg gegen V. f. B. Leipzig Südost. Die Gäste unterlagen mit 3:1.

Der Magdeburger Ballspielklub siegte in Lützenburg über Eintracht 10:0. — Auf dem Post I in Budau spielte der Klub am zweiten Feiertag gegen Halle-Wormlich 4:1. —

In Gommern war großer Sportverbot. Drei Gastvereine weichen im Ort, gegen die sich der Gastgeber recht gut behauptete. Folgende Ergebnisse wurden erzielt: V. f. B. Gommern gegen Eintracht Berlin-Maukolln 2:0. V. f. B. Gommern gegen Turnerschaft Brandenburg 2:2. V. f. B. Gommern gegen Union Schöningen 3:3.

Der Turn- und Sportverein Jersleben bereicherte der Sportvereinigung Bitterfeld einen recht herrlichen Empfang. Aus dem Spiel konnten die Gäste mit 3:2 Toren den Sieg mit nach Hause nehmen.

Sportverein Salzgemen schlug Wader Weitzeregen mit 2:1.

Die Sportfreunde trugen ebenfalls ein Spiel gegen Halle-Wormlich aus. Sie siegten 1:0. Die Wormlicher konnten auch in diesem Kampf keinen Einbruch erzielen.

Zur Spiel Eintracht Bismarck gegen Sportvereini-gung Bitterfeld gab es nach hartem Spiel ein 1:1.

Turner Burg und Germania Burg lieferten sich einen Dreiviertelkampf, der die Turner mit 3:1 als Sieger sah. —

Toreiche Handball-Treffen

Am Pfingstsonntag fanden sich der Bezirksmeister, Vorkampfs Hermeraleben, und die Freien Turner Langenweddingen im Freundschaftsspiel gegenüber. Langenweddingen fand sich während des Spieles nicht so recht zusammen und mußte sich eine Niederlage von 8:2 gefallen lassen.

Der Arbeiter-Turnerbund Die dorf hatte Goldener Gäste, die Freien Turner Neumünster, verpflichtet. Das erzielte Resultat von 10:8 für Diesdorf dient als Beweis, daß die Gäste ein sehr gutes Spiel gezeigt haben. Den zahlreich erschienenen Zuschauern wurde ein wirklich flotter Kampf geboten.

Das Spiel der Fichte-Eif Budau gegen Fichte Riel 6 brachte eine Enttäuschung. Die Riel konnten den Kampf sicher 4:1 für sich entscheiden.

Auch in Langenweddingen zeigten die Gäste, Freie Turner Neumünster, gegen die dortigen Freien Turner ein ziemlich ausgeglichenes Spiel. Der Kampf endete mit einem hohen Resultat von 12:9 für Langenweddingen.

Die Sportfreunde der Sportvereinigung Bad Salz-lamen konnten über den Ballspielklub Cracau einen knappen, aber sichern 1:0-Sieg landen. —

Tagung des Arb.-Turn- u. Sportverbandes Muffig

Der Vorsitzende Verbandstag hat in der Presse der Tageshoffenwelt ein bedeutendes Echo gefunden. Nicht nur, weil die Tagung sich als gelungene auf der Höhe stehend zeigte, sondern weil das Wesen und Wirken der Organisation gewaltig zum Ausdruck kam. Die Tagung zeigte drei bedeutende Merkmale. Erstens der immer größer werdende Einfluß der kommunistischen Theorie. Die Kommunisten machten dabei noch den wichtigsten Beitrag, gerade jene früheren Beschlüsse, die der Wählerarbeit einen Damm setzten, auf Aufhebung zu befehlen, eine Taktik, die von der Überwindung der Mehrzahl nicht nur angelehnt, sondern zu verführerischen Abwehrmaßnahmen führte. Dazu kommt, daß in den Gebieten, wo die Kommunisten die Führung innehaben, die Bewegung immer mehr zurückgeht und auch die Organisation nicht jenes feste Geßte darstellt, wie in verbandstreu Gebieten. Die feste Organisationsform des Verbandes kam bei dem Beschlusse, eine höhere Beitragsleistung einzuführen, klar zur Geltung. Wohl keine andere Arbeiterorganisation, ja selbst die bürgerlichen nicht, werden es sich getrauen, in der Freiheit die Frage der Erhöhung der Beiträge um 100 Prozent aufzurollen. Kraft der gefunden Organisationsverhältnisse wurde die Erhöhung beschlossen. Noch wirkungsvoller kam das Organisationsgeßte bei der Frage der Jugendberührung zur Geltung. Sie zeigte, daß der Verband in der Erziehungsfrage mit führend ist. Man ist davon überzeugt, daß die außerordentlichen Probleme bald Allgemeingut werden müssen und die Ermüdung der Arbeiterbewegung nur noch eine Frage der Zeit ist, eine Frage der Schulung der dazu notwendigen Leiter.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß dieser Verbandstag eine der besten Tagungen des Verbandes überhaupt war, dessen Beschlüsse für die Arbeiterbewegung in der Tageshoffenwelt von weittragender Bedeutung sein werden. —

Mitteilungen der Sportvereine

Freie Tennisvereinigung Magdeburg. Heute Dienstag, 15 Uhr, Treffpunkt der Mitglieder, die bereits Sportgerät haben an der „Salzquelle“. Donnerstag den 31. Mai, 20 Uhr, Versammlung in der Regierungstr. 1. Einteilung zum Spielen usw. Monatsbeitrag ist mitzubringen. Spielgerät ist in der Sportzentrale eingetroffen. —

Arbeiter-Sportklub Magdeburg. Am 31. Mai Sitzung der Vorstände der Arbeitergemeinschaften bei Grundow im Geschäftszimmer des Kartells. Am 4. Juni Kartellvollversammlung bei Grundow, 20 Uhr. Tagesordnung: Eingänge, Reichsarbeiterporttag, Berichte, Verschiedenes. —

Nichte Magdeburg. Am 30. Mai Vorstandssitzung im Geschäftszimmer, 20 Uhr. Die Übungen der Turnerinnen zum 24. Juni auf dem Riechplatz. Freiübungen zum Bezirksfest. —

Nichte Salzgemen. Dienstag 21 Uhr bei Naumann Spiel- und Sportausführung. —

Sportklub Borussia. Funktionärssitzung Mittwoch den 30. Mai, 21 Uhr. — Versammlung am 2. Juni fällt aus. —

Retningschwimmen. Am 2. und 3. Juni findet eine Retningschwimmprüfung statt. Jeder Prüfung hat ein Lichtbild mitzubringen. Am 2. Juni 19 Uhr im Saal der Athleten, am 3. Juni 30 Uhr in der Neupfader Badeanstalt. —

Reichs-Arbeiterportwoche in Magdeburg

Vom 16. Juni bis 24. Juni.

Die Reichsarbeiterportwoche, die sich von Jahr zu Jahr in ihrer Leistungsfähigkeit gesteigert hat, mahnt wieder zur Vorbereitung. In den Tagen einer Woche in jedem Jahre treten die Arbeiterportler aller Verbände zusammen, um der Öffentlichkeit zu zeigen, was sie sind, um vor allen Dingen die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Reichs- und Kantoren zu zeigen, was Sport und Spiel für die Arbeiterbewegung bedeuten. Die Reichsarbeiterporttage sind aber auch Kabinette an alle die Arbeiter und Arbeiterinnen, die schon Sport treiben, aber sich immer noch in den bürgerlichen Vereinen befinden. Sie sind besonders zu den Veranstaltungen geladen, um sich zu überzeugen, daß auch für sie Platz in den besten ausgebildeten Verbänden der Arbeiterportler ist.

In den Vororten haben sich die Vereine zu Arbeitergemeinschaften zusammengeschlossen, um in ihrem engsten Verband an den Tagungsarbeiten teilzunehmen. Vom 16. Juni bis 22. Juni zu werden. Am 23. Juni werden dann die Kräfte in zentralen Beratungen zusammenkommen.

Reichsjugendwettkämpfe

Rein die Jugend ihrer Teil des Programms. Diese Reichsjugendwettkämpfe haben eine kleine Vorgeschichte. Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, die bürgerliche Spitzenorganisation, ist der Leiter dieser Spiele. Er wollte die deutsche Jugend, nach dem ihm vorgezeichneten Wettkampfsystem, an einem Tage bei Sport und Spiel vereinen. In der Wirklichkeit stellen aber nur die bürgerlichen und Reichsausschuß die Spieler, und die bürgerlichen Verbände die Leiter. Dann warteten die Untergruppen des R.A.F. mit glänzenden Staffetten über ihre Jugendbewegung auf und wählten das von den Kommunisten dazu bewilligte Geld ein. In Magdeburg haben die Arbeiterportler aufgespielt. Hier betrafen die Spiele ihre Reichsjugendwettkämpfe für sich und die bürgerlichen Sportverbände und die Arbeiterportverbände ihre Spiele ebenfalls für sich. Die Arbeiterportler haben sie mit ihrem Reichsarbeiterporttag verbunden, die bürgerlichen haben keine betanhalten, weil sie die Spiele nicht mehr dazu haben, weil sie keine eigene Jugend haben. Sie können sich keine heranziehen, sie haben alle Hände voll zu tun, um ihre dort kommen bei der Stunde zu halten.

Die Jugend der Arbeiterportler

steht am 22. Juni, 16 Uhr, auf dem Riechplatz in der Neuen Rathaus und wird sich dort im Dreikampf messen. Folgende Aufstellungen: gibt die Sammelzeit bekannt.

Männer: von 14 bis 16 Jahren: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen; von 16 bis 18 Jahren: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen; von 18 bis 21 Jahren: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen.

Frauen: von 14 bis 16 Jahren: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen; von 16 bis 21 Jahren: 100-Meter-Lauf.

Reitbahn, Volkswettkampfen. Zur Teilnahme sind alle Jugendlichen der dem Sportklub angehörenden Vereine verpflichtet: Turner, Sportler, Fußballspieler, Handballspieler, Schwimmer, Athleten und so weiter. Jeder Verein hat drei Ordner zu stellen. Meldungen bis 19. Juni an G. Gieseler, Magdeburg-Friedrichsplatz, Sammelplatz Judentag.

Ein Festabend wird sich an die Kämpfe anschließen. Mitten auf dem Riechplatz soll eine Bühne errichtet werden, die mit Schirmern und Vorrichtungen zu besonderen Lichteffekten ausgestattet wird. Ein herrliches Bild wird das geben, wenn im weiten Oval des Riechplatzes, im Dunkel des warmen Sommerabends, die Zuschauer sitzen und auf dem hellen Schein des Podiums die Spieler ihre Vorführungen zum besten geben. Freiübungen der Männer und Frauen, Kugelstoßen, Weitsprung, Vollsätze, Kammerrichtungen, Weitsprung und eine entsprechende Musik werden den Abend zu einem besondern Genuß steigern.

Die Wasserportler

werden sich ebenfalls wieder in ihrer Leistungsfähigkeit zeigen. Ein kleines Männerwettbewerb sollen sie auf der Höhe emporheben lassen, wenn sie am Samstag 21 Uhr mit ihren hundert, mit Komposition geschulten Boaten zur Fahrt von der Reichenhofsperre aufbrechen können.

Am Sonntag früh 9 Uhr geht's aber dann hinein ins Wasser, ohne Boot zur Schwimmfahrt, vom der Ober- bis zur Gindenburg-Brücke.

Ein gewaltiges sportliches Leben und Treiben wird der Festtag bringen, der mit einem Festzug eingeleitet wird. 14 Uhr wird er vom Domplatz abmarschieren. Das muß ein Riesentum unter den Sportern werden. Jede Sparte muß vertreten sein mit einer recht großen Zahl Mitwirkender aufmarschieren. Radfahrer, Turner, Fußballer, Handballspieler, Wasserportler, Athleten, je mehr Gruppen zum Festzug antreten, je größer wird die Festtag.

Auf dem Riechplatz wird dann der ganze Nachmittag ausgefüllt mit Vorführungen und Wettkämpfen aller Art von allen Sportarten. Darüber werden wir später noch berichten. Eine Nacht aber keine Idee von der hohen Anerkennung haben die Magdeburger Arbeiterportler. Wenn sie diese Festen und Veranstaltungen nicht erwarten können, wenn sie diese betreiben und nach erleben dann wissen sie alles aufzählen, um am Reichsarbeiterporttag ihr Bestes zu bieten. Kein Sportler, keine Sportlerin darf eine Leistungsprobe verweigern. Die Leistungen müssen der aller Dingen folgende Staffetten bis 23. Juni werden:

Männer: 4X100-Meter-Staffette und 800-Meter-Lauf. Frauen: alle Staffetten: 1X100-Meter-Staffette. Frauen: 4X100-Meter-Staffette. Schüler und Schülerinnen: 1X100-Meter-Staffette.

Der 23. und 24. Juni gehören den Arbeiterportlern, der 25. Juni den Wasserportlern, der 26. Juni den Athleten.

Reichsbanner-Pfingsten

Gautreffen in Brandenburg

In Brandenburg a. d. Havel fand ein Gautreffen für Berlin-Brandenburg statt. Die Reihe der Veranstaltungen wurde durch einen Festakt im Stadttheater eröffnet. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Gauvorsitzenden, Ministerpräsident a. D. Stelling, nahm als Vertreter des Brandenburgischen Reichsbanners Fritz Ebert, der Sohn des ersten Reichspräsidenten, der durch die Wahlen in den Reichstag gekommen ist, das Wort. Es gelte, den Pfingstgeist, den Gedanken der Demokratie, zu feiern, der am letzten Sonntag einen großen Sieg errungen habe. Im neuen Reichstag müsse die republikanische Vertiefungsstellung verlassen und zum Angriff übergegangen werden.

Im Namen der städtischen Körperschaften sprach Oberbürgermeister Dr. Fressdorf den Willkommensgruß. Er erinnerte an die geschichtliche Tradition der Stadt und hob hervor, daß Brandenburg vor genau 80 Jahren der ersten preussischen Nationalversammlung Asyl geboten habe, als sie aus dem damals reaktionären Berlin flüchten mußte.

Die eigentliche Festrede hielt der Bundesgeschäftsführer des Reichsbanners, Erich (Magdeburg), in Vertretung des erkrankten Bundesführers Höring. Er verwahrte sich gegen die Angriffe von rechts und links, die die Ueberparteilichkeit des Reichsbanners in Zweifel ziehen wollten. Die neu gewählten Parlamente und die ihnen angehörigen Abgeordneten der republikanischen Parteien würden gegenüber den 1700 Blättern der Jugendzeit-Pressen schwere Arbeit zu leisten haben. Der Redner beglückte weiter die Einführung des 11. August als Nationalfeiertag und setzte an das Ende seiner Ausführungen die Forderung: „Tempo, mehr Tempo!“ hinsichtlich der gesamten politischen Entwicklung.

Im Anschluß an die Begrüßung hatten die städtischen Körperschaften zu einem Bierabend im historischen Festsaal des

Altstädtischen Rathauses geladen. Zu gleicher Zeit fand auf dem Marktplatz ein Pappentreich sämtlicher Spielleute statt. Bei dem anschließenden Fackelzug war eine außerordentlich starke Beteiligung der Bevölkerung festzustellen. Schon hier nahm das Treffen den Charakter eines Volksfestes an, da in der Rundgebung am Sonntag im Stadion, zu der das gesamte Reichsbanner aus der Mark Brandenburg, der Grenzmark und aus Groß-Berlin aufmarschierte, seinen Höhepunkt fand. Redner waren Reichstagsabgeordneter Kunze, Ministerialdirektor Dr. Fald und Ministerialdirektor a. D. Spieder.

Ebert-Denkmal in Dortmund-Nörde

Dortmund, 28. Mai. Am Pfingstsonntag fand unter reger Beteiligung des Reichsbanners, Ortsgruppe Nörde, die Einweihung des zu Ehren des verstorbenen ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert errichteten Denkmals statt. Das Denkmal ist eine Schöpfung von Professor Hoetger (Wormswebe).

Zu der Feier waren u. a. Regierungspräsident König (Münster), Bürgermeister Hirsch (Dortmund) erschienen. Die Weiherede hielt Landtagsabgeordneter Klupsch (Dortmund).

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes schloß die Feier, die durch Rundfunk weitesten Kreisen zugänglich gemacht wurde.

Ebert-Gedenkstein in Offenbach a. M.

Offenbach a. M., 28. Mai. Am Pfingstmontag wurde in Anwesenheit des hessischen Staatspräsidenten Adlung, des Bürgermeisters, anderer Behörden und Vertreter und zahlreicher hessischer Parlamentarier ein Gedenkstein für den ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert geweiht und der Öffentlichkeit übergeben.

Oskar Geß gestorben

Manheim, 29. Mai. Reichstagsabgeordneter Oskar Geß ist am Pfingstmontag an den Folgen einer am Freitag vorgenommenen Gallensteinoperation im Alter von 61 Jahren gestorben.

Eine der markantesten Gestalten der süddeutschen Sozialdemokratie sinkt mit Oskar Geß ins Grab. Er war ein Offenbacher Kind, studierte in Freiburg, Zürich und Straßburg in planmäßiger Vorbereitung auf den Beruf eines Journalisten. Einige Jahre war er als Korrespondent und Mitarbeiter für die sozialdemokratische Presse tätig und übernahm im Jahre 1901 die Chefredaktion der Mannheimer „Volksstimme“, die er bis zu seinem Tode führte. Als sozialdemokratischer Redakteur wanderte er wiederholt ins Gefängnis. Großes Aufsehen erregte ein gegen ihn durchgeführtes Zeugniszwangsverfahren in einer Majestätsbeleidigungsangelegenheit. Selbstverständlich blieb der Versuch, ihn zur Auslage zu zwingen, erfolglos.

Eifrig tätig war Geß in der Verwaltung der Stadt Mannheim. Dem Reichstag gehörte er seit 1914 an.

Urteil im Klapproth-Prozess

Zu zweiten Steinerer Gemeprozeß verkündete der Vorsitzende am Sonnabend nachmittags folgendes Urteil: Der Angeklagte Klapproth wird wegen Körperverletzung und einer das Leben gefährdenden Behandlung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Diese Strafe wird mit der vom 8. September 1926 von dem Schwurgericht Landau erlassenen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus auf 15 Jahre Zuchthaus zusammengezogen. (Zu mehr als 15 Jahren kann niemand verurteilt werden. Red.) Die Angeklagten Hann und Schulz werden freigesprochen.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus: „Der Belastungsbeweis gegen Schulz war ein reiner Indizienbeweis. Das Geständnis des Angeklagten Hann, ein Hauptkennzeichen der Anklage gegen Schulz wurde vom Schwurgericht nicht als durchschlagend erachtet. Entlastend für Schulz ist, daß er bei dem Kommandanten der Reichswehr darauf gedrungen hat, Gädede der ordentlichen Strafgewalt zu übergeben. Damit ist Gädede der Strafgewalt des Angeklagten Schulz entzogen worden. Die Fälle Wilms und Gröbke, an denen Schulz beteiligt war, sind ganz anders gelagert. Ihre Taten waren der Militärbehörde gänzlich unbekannt. Deshalb konnten diese beiden Fälle nicht als Beweis gegen Schulz im Falle Gädede angewandt werden. Es ist auch nicht erwiesen, daß Schulz die Tötung Gädedes beabsichtigt hat.“

Dem Angeklagten Klapproth konnte nicht bewiesen werden, daß er die Absicht gehabt hat, Gädede zu töten. Es kommt daher lediglich Körperverletzung in Frage, die das Leben Gädedes gefährdete. Das Strafmaß gegen Klapproth ergibt sich einerseits aus der Brutalität, mit der Klapproth bei der Körperverletzung Gädedes vorging, andererseits daraus, daß keine unedlen Motive bei Klapproth vorliegen haben.“

Der Gerichtspräsident sprach: „Esel sei der Mensch, hübsch und gut“ muß also jetzt neu ausgelegt werden. Ekel kann es sein, in brutaler Weise einen hilflosen Menschen niedergzuschlagen.

Seit 56 Jahren im Zuchthaus

München, 29. Mai. Zu diesen Tagen ist festgesetzt worden, daß sich im bayerischen Zuchthaus Straubing ein Strafgefangener befindet, der seit dem Jahre 1872, also seit 56 Jahren, ohne Unterbrechung in Haft gehalten wird.

Der Gefangene, ein Mann namens Johann Georg Lettinger, ist heute ein alter schwächlicher Greis, der schon längst jedes Gefühl für die Welt außerhalb der Zuchthausmauern verloren hat und infolgedessen selber seine Freilassung nicht mehr wünscht.

Lettinger war im Jahre 1872 wegen eines Raubes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er verbüßte diese Strafe. Im 13. Jahre seiner Haft, im Jahre 1885, spielte sich im Zuchthaus eine furchtbare Szene ab. Aus rätselhaften Gründen erwürgte Lettinger einen Mitgefangenen. Nach dem die Wächter den Mord aufgedeckt hatten, stürzte sich Lettinger aus dem zweiten Stock des Zuchthaus auf den Hof hinunter, wo er mit einer Gehirnerschütterung liegenblieb. Nachwahrscheinlich hatte Lettinger schon diesen Mord und den darauf folgenden Selbstmordversuch in einem Anfall von Wahnsinn begangen. Mindestens aber hatte ihn der Sturz in den 11 Meter tiefen gepflasterten Zuchthaushof den Verstand gestört.

Aus den Akten ergibt sich, daß seit damals bei Lettinger Anzeichen geistiger Störungen festgestellt wurden. Trotzdem wurde

er nicht in die Irrenanstalt übergeführt, sondern vor das Schwurgericht in Würzburg gestellt, das ihn im Mai 1886 wegen Mordes zum Tode verurteilte. Das Todesurteil wurde in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

Dann verlag man Lettinger hinter den Zuchthausmauern und dachte nicht daran, ihn nach 20 oder 30 Jahren Haft die Freiheit zu schenken oder ihn in eine Heilanstalt zu überführen. Selbst als im Dezember 1917, also im 45. Jahre seiner Haft, die seit 1885 bemerkten Anzeichen geistiger Störungen an ihm so deutlich wurden, daß man seine Isolierung von den übrigen Gefängnissen nicht mehr vermeiden konnte, wurde Lettinger nicht etwa in eine Pflegeanstalt gebracht, sondern nur in die Irrenabteilung des Zuchthaus. Dort sitzt er bis zum heutigen Tage, tief schwach, jung, aber körperlich noch kräftig. Der Mann ist inzwischen annähernd 90 Jahre alt geworden.

Ein Waffenlager des Stahlhelms

In Bockenheim am Harz fand die Polizei bei einer Hausdurchsuchung 114 Gewehre, 2 schwere und 4 leichte Maschinengewehre sowie viel Zubehörartikel und reichlich Munition.

Die Waffen, die früher Eigentum der „Orgele“ waren und jetzt dem Stahlhelm gehören, sind bis in die letzte Zeit hinein vom Stahlhelm gepflegt und instand gesetzt worden. Das Waffenlager wurde beschlagnahmt und nach Hannover übergeführt.

In Kiel wurden von der Polizei fünf Wikingleute festgenommen, die in letzter Zeit wiederholt geheime Zusammenkünfte abgehalten haben. Der Student Kobelinski wurde nach erfolgter Vernehmung dem Untersuchungsrichter vorgeführt, die übrigen Beteiligten sind inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden. Auch sie werden sich demnächst vor Gericht wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu verantworten haben.

Tagung des Internationalen Arbeitsamtes

Genf, 29. Mai. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes trat am Pfingstmontag zu seiner 40. Tagung zusammen. Die beiden Sitzungen des ersten Tages waren mit einer zeitweise erregten Debatte über den einzigen wichtigen Punkt der Tagesordnung, dem englischen Antrag auf Einleitung der Nachprüfung des Washingtoner Abkommens angefüllt.

Der englische Regierungsvertreter gab zu Beginn der Sitzung die Erklärung ab, daß die englische Regierung nicht die Absicht habe, an den grundsätzlichen Prinzipien der Washingtoner Konvention zu rühren, aber er halte es für nötig, daß das Internationale Arbeitsamt auf Grund der in der vorigen Tagung angenommenen Revisionsregeln sich nun bald darüber entscheide, ob eine Revision und in welchem Umfang sie zu erfolgen habe. Ein dementsprechender englischer Antrag wurde von der Arbeitgeberseite unterstützt.

Die französischen Arbeitgeber brachten einen weiteren Antrag ein, der noch deutlicher als der englische auf eine Revision des Nachkriegsabkommens abzielt.

Den beiden Anträgen trat der belgische Regierungsvertreter sehr scharf entgegen. Er machte darauf aufmerksam, daß die angeblichen Schwierigkeiten der Durchführung des Nachkriegsabkommens nicht durch eine Revision beseitigt würden, sondern daß für Belgien wie für die andern Länder, die das Washingtoner Abkommen schon ratifiziert hätten, die Schwierigkeiten erst anfangen, wenn mit einem Mal ein ganz anders lautes und reicheres Abkommen vorliegt.

Der italienische Regierungsvertreter sprach sich in dem gleichen Sinne aus und betonte scharf, daß Italien den jetzigen Wortlaut des Washingtoner Abkommens bedingt ratifiziert habe, daß die italienische Regierung sich aber völlig freie Hand vorbehalten müsse, falls das Washingtoner Abkommen eine neue Form erhalten. Ähnlich drückte sich Souhau aus, der darauf hinwies, daß der französische Senat ausdrücklich die bedingte Ratifizierung ausgesprochen habe, in der Hoffnung, daß das Abkommen im jetzigen Wortlaut in Kraft treten würde.

Der deutsche Regierungsvertreter lehnte es ab, zu der Frage einer Revision im jetzigen Augenblick Stellung zu nehmen. Deutschland stehe vor einem Regierungswechsel, aber wie die kommende Regierung auch aussehen möge, so viel sei sicher, daß sie dem Nachkriegsabkommen durchaus geneigt sein würde. Auf der andern Seite gebiete es die Unruhe, die durch das englische Revisionsverlangen im Januar hervorgerufen sei, daß man so schnell wie möglich die Frage entscheide, ob eine Revision nötig sei oder nicht. Er schloß deshalb vor, den im Washingtoner Abkommen vorgesehenen Bericht über die Wirkung des Abkommens möglichst bis zur Verwaltungsratssitzung im Oktober zu erstatten. Diese Ansicht wird von einem Teil der Arbeitnehmergruppen geteilt, jedoch bezweifelt Thomas, daß er den Bericht rechtzeitig bis zur Nachprüfung geben könne.

Nach Ablehnung des englischen Vorschlags, der den Re-

richt des Direktors auf Grund der Revisionsregelung verlangte und des noch schärferen Arbeitgebervorschlages wurde ein Vorschlag des Präsidenten des Verwaltungsrats, des Franzosen Bonaine, mit 9 Stimmen der Arbeitnehmer sowie der Regierungsvertreter von Frankreich, Belgien und Deutschland bei Enthaltung aller übrigen angenommen. Der Vorschlag besagt, daß der Direktor den im Washingtoner Abkommen vorgesehenen jährlichen Rapport schon jetzt vorbereiten solle, schreibt aber keine bestimmte Frist zu seiner Abfertigung vor.

Der deutsche Regierungsvertreter, der den Vorschlag gemacht hat, diesen Rapport bis zum Oktober abzuliefern, stimmte nach Ablehnung seiner Änderung dem Vorschlag des Präsidenten zu.

Am Dienstag finden Sitzungen der einzelnen Gruppen statt, an denen die Delegierten zur Arbeitskonferenz, die zum größten Teil schon eingetroffen sind, teilnehmen werden. Die Arbeitnehmergruppe wird sich mit der Frage beschäftigen, ob den christlichen Gewerkschaften ein Platz im Verwaltungsrat des Arbeitsamtes eingeräumt werden solle. Es besteht hierfür eine starke Strömung, u. a. bei den deutschen Gewerkschaftsdelegierten. Die französischen Delegierten und andre sind Gegner dieser Forderung.

Parteitag der französischen Sozialisten

Paris, 29. Mai. Der sozialistische Parteitag in Toulouse wird heute nachmittags über die Resultate abstimmen, die ihm die gestern zu ihrer Arbeit ernannte Kommission vorgelegt wird. In der Kommission sind die Anhänger des rechten Flügels unter Renaudel mit 8 zu 19 Stimmen in der Minorität, so daß sich bereits jetzt voraussagen läßt, daß es zur Annahme einer Einheitsresolution nicht kommen wird. Ob den Einigungsversuchen der Mitte und des linken Flügels ein endgültiger Erfolg beschieden sein wird, steht aber noch dahin.

In jedem Falle haben die bewegten Debatten der letzten Tage, an denen — abgesehen von Paul Boncour — der es vorzog, nach Genf zu reisen, alle hervorragenden Führer sich beteiligten, deutlich die tiefgehenden Unterschiede gezeigt, die zumindest gegenüber den tatsächlichen Fragen innerhalb des französischen Sozialismus bestehen.

Wenn Léon Blum die Fortschritte hervorhob, die der Sozialismus in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte, wenn er den günstigen Einfluß der sozialistischen Opposition auf die Außenpolitik während der letzten Session betonte und immer wieder zu einer weiteren geschickten konstruktiven Opposition mahnte, so bewies er gewiß sein gewohntes Talent, das Trennende mit dem Gemeinsamen auf gemeinsame Ziele hinten zu stellen. Aber die Diskussion über die Boncour-Politik und den Sozialismus ließ immer wieder die Gegensätze aufeinander prallen. Blums Verdienst ist es, daß er sich nicht scheut, dabei Stellung zu nehmen und dabei seine Meinung kund zu tun. Dadurch gewinnt er auch in der Mitte Anklang.

Man kann für die Zukunft wohl mit einer von der neuen Kammer etwas gehemmten Verschiebung des Schwerepunkts der Partei nach links hin rechnen. Die Sozialisten nehmen der Nationalen Union gegenüber Kampfeinstellung ein, freilich ohne radikale Handlungen wie die Abberufung Boncours und Buissons vorzunehmen. Boncour, der u. a. auch in Grumbach einen Verteidiger fand, der betonte, in dem Augenblick, da der Sozialismus in Deutschland siegreich sei, dürften die französischen Sozialisten ihre Vertretung in Genf nicht zurückziehen.

Die sozialistische Partei wird im übrigen gewiß die Stärke ihrer Opposition zu weitem Druck auf die Regierung im Sinne baldiger Heilungsmaßnahmen und Lösung der Saarfrage im Geiste von Locarno benutzen.

Notizen

Gememord in Innsbruck? Nach Wittermeldungen ist hier die Leiche des Studenten Rein Neumann aus Rostock gefunden worden. Es soll sich hierbei um die Aufdeckung eines neuen Gememordes handeln.

Beilegung der griechischen Kabinettskrise. Das neue Kabinett wird sich am 31. Mai der Kammer vorstellen und sein Programm zur Verlesung bringen sowie Erklärungen über die gesetzgeberischen Arbeiten, die nach der Erledigung harrten, abgeben.

Der jugoslawisch-italienische Konflikt. Aus ganz Italien laufen Meldungen über Protestkundgebungen gegen die italienfeindlichen Ausschreitungen in Jugoslawien ein. Am Pfingstmontag wurden in Triest und Görz studentische Protestkundgebungen veranstaltet.

Depeschen

Blutige Schlägerei

W. Halle, 29. Mai. In einer Wirtshauskneipe auf der Halleschen Allee kam es gestern abend zwischen halbwüchsigen Burken zu einer Schlägerei. Als zwei von der Wirtin herbeigerufene Schutzpolizisten den Streit schlichten wollten, stürzten sich die Rohwys auf die Beamten. Diese versuchten sich zunächst mit der blanken Waffe zu wehren, als einem der Beamten diese entwand wurde, machte er von der Schutzwaffe Gebrauch. Dabei wurde der Haupttäter erschossen und zwei seiner Kumpane verwundet. Bei dem einen sind die Verletzungen schwer.

Munitionsendung auf dem Belgrader Bahnhof

W. Paris, 29. Mai. Havas meldet aus Belgrad, „Nowosti“ zufolge habe die Polizei auf dem Belgrader Bahnhof zwei aus Italien kommende nach Bulgarien bestimmte Waggons beschlagnahmt. Nach dem Frachtbrief hätte der für eine Firma in Sofia bestimmte Inhalt der beiden Waggons aus Rosten mit Orangen bestehen sollen, aber bei der Nachprüfung der Ladung habe man entdeckt, daß es sich um Munition und vor allem um Bomben gehandelt habe.

Von den offiziellen Stellen sei diese Nachricht nicht bestätigt worden und auch die Polizei habe es abgelehnt, irgendwelche Aufschlüsse zu geben.

Ueberfall auf einen mexikanischen Hafen

W. Mexiko, 29. Mai. 800 Aufständische haben einen Angriff auf die Hafenstadt Manzanillo unternommen, der zu heftigen Kämpfen führte.

Wie hier vermutet wird, wollten die Aufständischen einen Seehafen in die Hand bekommen, um die Einfuhr von Waffen zu erleichtern. Die an sich kleine Besatzung der Stadt wurde durch Regierungstruppen aus Colima rechtzeitig entsetzt. Das Kanonenboot Progreso griff mit kleinen Geschützen in den Kampf ein.

Die Aufständischen liegen bei ihrem Rückzug 82 Tote auf dem Kampfplatz zurück, während die Regierungstruppen 29 Mann verloren haben.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Manzanillo wurde auch Colima angegriffen, jedoch wurde der damit befolgte Zweck, die Aufmerksamkeit der Truppenführung von den Ereignissen in Manzanillo abzulenken, nicht erreicht.

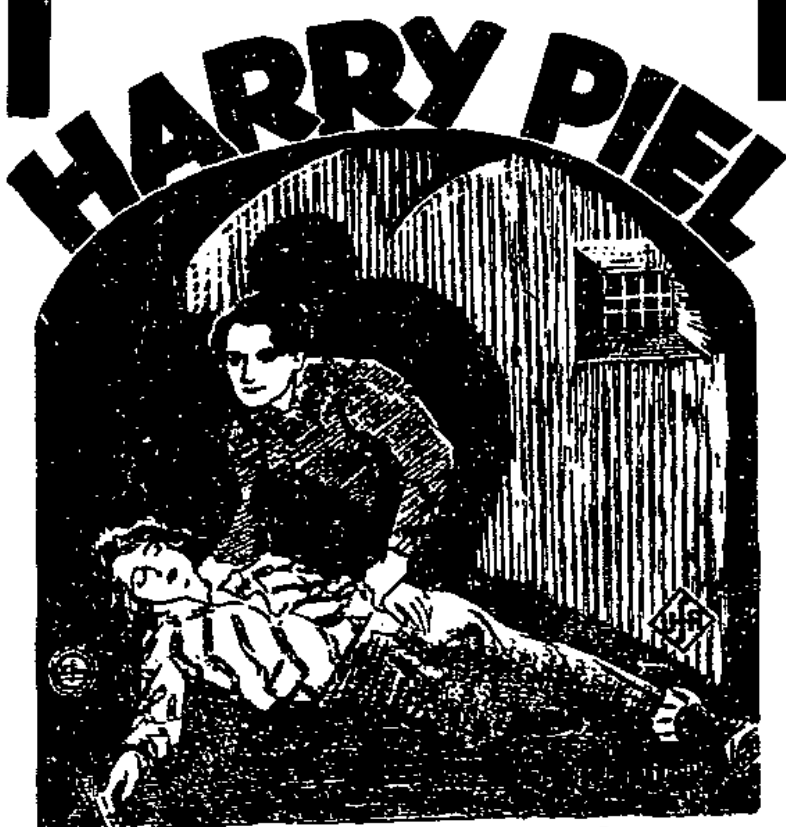
Italienfeindliche Kundgebungen in Jugoslawien

W. Budapest, 29. Mai. Die Morgenblätter berichten aus Belgrad: Infolge des energischen Eingreifens der Polizei bei den antitalienischen Kundgebungen in Spalato, Sebenico, Agram, Zadar, Zara und andern Städten konnten in den Pfingstfesttagen größere Ausschreitungen im allgemeinen verhindert werden. So gelang es der Polizei insbesondere, in Zadar die Menge davon abzuhalten, von dem Gebäude des italienischen Konsulats die Fahne herunterzuholen. Indessen wurde an einer andern Stelle der Stadt eine italienische Fahne in Stücke gerissen. In Agram wurde nach einer Protestversammlung der Studenten, in der eine Resolution gegen die Ratifizierung der Ratuno-Verträge angenommen wurde, ein aus einer Zeitung ausgeschnittenes Bild Mussolinis verbrannt. Bei den Demonstrationen wurden verhaftet in Agram 15, in Zadar 14, in Ragusa 8 Personen. Bei dem Vorgehen der Polizei wurden sowohl in Ragusa wie in Agram mehrere Personen verletzt. (Siehe auch Notizen. Red.)

WALHALLA DEULIG

LICHTSPIELE

Heute und folgende Tage
slegt im größten Stil über alle:



MANN GEGEN MANN

Unter außerordentlichen Opfern ist es uns gelungen den neuesten HARRY-PIEL-FILM in
URAUFFÜHRUNG
für Mitteldeutschland

Harry Piel

hat mit seinem neuesten, großangelegten Werke wieder einen Abenteuerfilm geschenkt, der mit Humor, Überlegenheit, vielen neuen glänzenden Sensationen und etwas Liebe zu dem Besten gehört, was wir bisher von ihm sahen. In seinem unerhörten Kampfe gegen die Falschmünzbande in der Zentralbank unterstützen ihn ferner:

Dary Holm, Herta v. Walther, Eugen Burg, Georg John, Dr. Philipp Manning, Charly Berger, Fritz Beckmann
Ort der Geschehnisse in den Bergen der Westschweiz

Großer bunter Teil

PALAST

Die führende Filmbühne!
Das Theater für Sie!

Heute

und folgende Tage wird Magdeburg wieder herzlich lachen, denn wir zeigen das erfolgreichste deutsche Großblutspiel

Er geht rechts — Sie geht links!

und zeigen damit auch nach länger Zeit wieder einen Film mit der entzückenden

Lotte Neumann

die sich mit diesem prachtvollen Lustspiel die Herzen aller von neuem im Sturm erobert.

Weitere Hauptdarsteller:

Georg Alexander / Livio Pavanelli
Adolf Engers / Hilde Maroff / Carla Bartheel / Helene von Bolvary und Ellen Plessow.

Ferner:

Mae Murray

in der Tragikomödie

Kleine Affären großer Leute

Kulturschau • Wochenschau

Vorführungen:

4.30 6.30 8.45

Reichshalle

Richard Joppich Otto-v.-Guericke-Str. 18/19

Ab Freitag

Ein Bockbierfest im
Münchener Hofbräuhaus

Zentraltheater

DIREKTION: WALTER STEINERT

Heute 8 Uhr:

Vorletztes Gastspiel des Nelson-Theaters Berlin CONFETTI

20 Bilder

Musik von Rudolf Nelson
mit dem berühmten Komponisten
Rudolf Nelson
persönlich am Flügel.

Voranzeige!

Freitag den 1. Juni

Premiere!

Gesamt-Gastspiel

des

Frankfurter Operetten-Theaters

Hoheit

tanz

Walzer!

Operette von Leo Ascher

In der erstklassigen

Frankfurter Original-Besetzung!

Vorverkauf ist eröffnet.

Stadttheater

Mittwoch, 30. Mai — 20 bis nach 22 — 8. Abd.

Cardillac

Oper in 3 Akten von Paul Hindemith.

Donnerstag, 31. Mai — 19.30 — 1. Abend

Johannisfeuer

Schauspiel von H. Sudermann.

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen

Sonnabend, 2. Juni, u. Sonntag, 3. Juni, 20 Uhr

Der große Erfolg!

DIE KLEINE SÜNDERIN

Operettenschwank in 3 Akten v. Jean Gilbert

Mittwoch, 30. Mai:

Vorstellung für den Bühnenvolksbund (B)

Das Nürnbergische El.

Marken-Fahrräder

Herren-Räder mit 76, Damen-Räder mit 66
mit Continental und Torpedo
Berliner Straße Nr. 30/31.
Ed. Dietzsch, Großherzogstr. 10, Dürropf-Gabritate



Ab Dienstag!

Ein Otto-Gebühr-Film
ist immer ein Ereignis
und auch dieses Mal werden Sie nicht enttäuscht sein



Die heilige Lüge

nach dem berühmten Schauspiel von Karl Michaelis
Ein ergreifendes echtes Lebensbild
IN DEN HAUPTROLLEN:

Otto Gebühr

Sibyl Morel

Margarete Schlegel, Marla Mindzenty
Hans Brausewetter, Margarete Kupfer
Ein Meisterwerk ersten Ranges

Außerdem zeigen wir

den von allen Fußball-Freunden lang erwarteten ersten Fußball-Großfilm

Die 11 Teufel

Im Mittelpunkt einer prächtigen Handlung verfolgt man einige spannende Fußball-Großkämpfe, die zwischen den besten deutschen und ausländischen Klubs ausgetragen werden.

Die Großkämpfe sind fabelhaft aufgenommen.

HAUPTROLLEN:

Linda Evelyn Holt
Vivian Lissi Arna
Tommy, der „Mittelfürmer“ Gustav Froehlich
Trainer Lauren Fritz Alberti
Billie, der gegenwärtige Mittelfürmer Jack Mylong-Münz

Jugendliche haben zum ganzen Programm Zutritt und zahlen halbe Preise!

Stadt Loburg

Heute Mittwoch u. morgen Donnerstag nachm. 4 Uhr

Kaffee-Konzert

mit heiteren Künstlerspielen u. Aufführung des reizenden Lustspiels

Der Anwalt des Herzens

Dazu: Fred Feldt Schnellwaler auf Zuruf

Anni Edelweiß die beliebte Tirolenne

Heinz Beyer mit neuen Vorträgen.

Jetzt wieder jeden Dienstag

KINDERFEST

Unter Leitung des Kinderfreundes WILLY STRAUCH

Die Kinder werden mit herrlichen neuen Kostümen ausgestattet.

Meine Kinderfeste sind ohne Konkurrenz und die beliebtesten im ganzen Kreis Magdeburg.

Eintritt 15 Pfennig. Kinder in Begleitung ihrer Eltern frei.

Bei gutem Wetter empfehle ich meinen herrlichen Garten mit zirka 2000 Sitzplätzen.

Mannheimer

macht:

Maßkleidung

eingetroffen sind Stoff-

Neuheiten

Lieferzeit jetzt 2 bis 4 Tage

Breiter Weg 120.

1. Etage

Maßarbeit hält dauernd Fassung

Lesen die Frauenwelt!

50 Jahre im Dienste der Hausfrau!

Gibt es einen besseren Qualitätsbeweis für Gento? Nein!

Deshalb:

- zum Einweichen der Wäsche,
- zum Weichmachen des Wollens,
- zum Scheitern nur

Gento Henkels bewährte Wasch- u. Bleichsoda

Schlafzimmer / Küchen
Speisezimmer und
Bureaumöbel
Lieferzeit blühend

Paul Jahn, Tischlermeister
Magdeburg-S., Halberstädter Str. 27

Borussia

das alte bekannte Qualitätsrad
Bequeme Teilzahlung

Borussia-Fahrradhaus
Lüneburger Straße 10

DER NAME

TUCHHAND

MADEBURG
REGIERUNG-STR. 24

BEST FOR
PREISWERTE
QUALITÄTSTOFFE

Reparaturen
unter voller Garantie
für einwand-
freieste Fer-
tigung stets bei

Musik-Silbermann
Breiter Weg 10

Fahrräder
auch bei Herrn Volpert
Pionierstr. 19, H.

Sofflänger

Täglich abends
20 Uhr 15

**Leipziger
Fritz-Weber-
Sänger**

mit dem Schlag-
Der Damen-
Vogelkämpf

**Wir sind wirklich
billig!**

Fahrräder 55 u. 60 cm.
Fahrraddecken 100 cm.
die Breite 2,75 u. 3,00 u.
die besten nur 4.50.
Gehäuse nur 6.50 u.
Pumpen 55 Pf.
Blei 75 Pf. u. 1.00

Adolf Großkopf
Gr. Mühlentstraße 13
Neu: Radio-Appar.,
Bast. Orgel, Akku-Ladest.

Jedes Buch
besorgen wir in
— kurzer Zeit —
Buchhandl. Volkstümliche

1 großer Posten
**Garderoben-
schränke**
in eiche, mahagoni,
birke, eisentein-
farben
billig abgegeben.

Gauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Uhren
Schmuckschach. u. Optiker
gewissen u. preisw. in
eig. Werkst. Valerianstr.
11 u. 12. (Gr. Mühlent-
str.) Str. 218 u. 219

Konzerthaus

Heute Mittwoch ab 3 Uhr nachmittags

Großes Kaffeekonzert

Ermäßigte Preise

Ofen und Herde

in sachgemäßer Ausführung

E. GUNTERMAN, Tischlermeister
WALTER-RATHENAU-STRASSE 31
FERNSPRECHER 1081.

VERLANGEN SIE PROSPEKTE

Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)

Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale
Zweigstelle Buckau
Zweigstelle Neustadt
Zweigstelle Sudenburg

Große Münzstraße Nr. 6
Schönebecker Straße Nr. 3
Nikolaiplatz Nr. 6
Halberstädter Straße Nr. 40

Magdeburger Angelegenheiten

Der Wettergott hatte das berühmte „Einziehen“ zu Spingiten.
Er stellte die Regenhähne ab und ließ die warme Sonne scheinen.
Was Wunder, wenn die Großstädter doch noch im letzten Augenblick

Von Aneiklingen steigen wir wieder hinauf in den Elm. Wieder geht's durch Buchendome bis zur Höhe des Reittingskammes. Dann hinab ins Reittlingtal, wo saftige Viehweiden und blanke Seen eingelagert sind in saftgrüne Wälder. Von hier bis Königslutter, der Bahnstation, ist nur noch ein kurzes Begüß von 2 Stunden. Durch ganz dichten Jungwald schlängelt sich der schmale Pfad. Nur im Gänsemarsch kann gezeiten marschirt werden. An Kalkbrüchen vorbei erreichen wir die Stadt, die ein Kloster und eine alte berühmte Stiftskirche als Sehenswürdigkeit aufzuweisen hat. Unsere Zeit erlaubt keine Besichtigung mehr. Geradeswegs zum Bahnhof geht's, und dann im überfüllten Pflingzug der Heimat zu. Kein schöneres Pflingland gibt es, als den frischgrünen Elm, den wir zwei Tage durchstreiften, der uns neue Arbeitskraft und neuen Lebensmut bescherte. —

— **Anfälle** während der Pfingsttage. Der **Knecht** **Mei-**
hold **R.**, wohnhaft **Würowitzstr. 24**, riefte am **Sonabend** beim
Anfuhren eines **Wagens** aus und brach sich das **rechte Bein**.
Von einem **Auto** angefahren wurde in der **Nacht** zum
Montag am **Staatsbürgerplatz** die **Stütze** **Grete S.** Sie erlitt
eine **Schädelverletzung** und einen **Bruch** des **rechten Knochels**.
Der **Werkführer** **Unternehmensleiter** **Friedrich R.** aus **Mei-**

1. Die Erhaltung der Identität

Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt

Ausschuss der deutschen Landesversicherungsanstalten (ebtl. auch schon auf der Tagung in München) zu erleichtern. Mit allen gegen nur eine Stimme wurde beschlossen:

Der Ausschuss ersucht den Vorstand, dafür einzutreten, daß, solange es nicht möglich ist, die Altersgrenze allgemein für den Bezug der Invalidenrente herabzusetzen, bei Versicherten über 60 Jahre die Rente statt bei 66% Prozent schon bei 60 Prozent Erwerbsunfähigkeit gewährt wird.

Invalidenheim Altersleben.

Für das in Altersleben zu errichtende Invalidenheim, vorläufig 100 Betten mit Ausbaumöglichkeit für noch circa 30 Betten, werden nach kurzer Aussprache, in der Vertreter Panik eine größere Bettenzahl, circa 150, gewünscht hätte, um die Kosten pro Bett zu senken, und weil wir jetzt in zwei eignen Anstalten und 15 fremden Anstalten unsere Invaliden untergebracht haben, ferner auch die nach vier Seiten geschlossene Bauweise montiert hatte, die Kosten in Höhe von 700 000 Mark für den Bau und 100 000 Mark für Möbel, Wäsche usw., zusammen 800 000 Mark, bewilligt. Man würde später bei Bedarf eine Anstalt in einem anderen Bezirk errichten müssen, um nicht zu große Anstalten zu erhalten.

In Bezug auf die Mitteldeutsche Heimstätte, an der die Landesversicherungsanstalt mit einem Kapital von 400 850 Mark als Stammeinlage beteiligt ist, wünscht Vertreter Rieje weiter eine Herabsetzung der Verrentungsgebühr bei Stiehlbauten und um Ausfälle zu vermeiden, an den Versicherten der Landesversicherungsanstalten mittragen müssen, ersucht Panik um vorläufige Kreditgewährung und gleichmäßige Behandlung der Darlehensanträge in Bezug auf die Höhe. Eine gewisse Grenze dürfe nicht überschritten werden. Gegen böswillige oder auch leichtfertige Schädigungen, Nichtzahlung der Rinsen, müsse die Mitteldeutsche Heimstätte vorgehen, auch wenn es sich um Beamte handelt.

Vom Vorstand wird die Errichtung von sechzehn Wohnungen für Beamte und Anwärter, von denen ein Teil die Familie auswärts hat, beantragt. Circa 10 000 Mark für 70 Quadratmeter, Haus mit Garten, also rund 180 000 Mark, werden aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt dafür gefordert; die Bauten sollen in eigener Regie ausgeführt werden und Eigentum der Versicherungsanstalt bleiben. Eine längere Aussprache hatte in den Vorbesprechungen am Vorabend stattgefunden, weil Höhe des Darlehens und Zins dafür nicht im Einklang stehen mit dem, was die Versicherten im gleichen Fall erhalten bzw. zahlen müssen. Für den Ausschuss gibt Vertreter Rieje weiter die Erklärung ab, daß der Betrag von 180 000 Mark bewilligt wird in Ansehung der besonderen Verhältnisse Merseburgs, da die Hauszinsfremdarlehen hier ausfallen, und weil den Beamten jetzt etwa Hauszinsgeld gezahlt werden muß, rund 100 000 Mark. Die Wohnungen gelten als Dienst/Werk-Mwohnungen, es ist eine angemessene Miete zu zahlen. Die Bewilligung gilt nicht als Präzedenzfall für andere Beamte.

Heilstätte für tuberkulöse Kinder.

Da sich das im Vorjahr in Aussicht genommene Gelände bei Bennedunjen i. S. nicht als geeignet erwies, soll die Heilstätte für tuberkulöse Kinder nördlich von Garzgerode auf einer großen Wiese, mitten im Wald, aber dicht bei der Stadt gelegen, errichtet werden. Es handelt sich um circa 80 Morgen Wiese und 60 Morgen Wald, also rund 22 Hektar, die der anhaltische Staat für circa 85 000 Mark an die Landesversicherungsanstalt abgeben will. Nachdem vom stellvertretenden Vorsitzenden, Landesrat Genossen Hähnen, die Pläne erläutert, mit großer Wärme vorgetragene Bedenken schon in der Vorbesprechung auf Grund der Gutachten widerlegt werden konnten, gab der Ausschuss seine Zustimmung, war auch von der später vorgenommenen Befestigung des Geländes durchaus befriedigt.

Ausbau von Schielo.

Auf Grund der Gutachten, die von der nach Schielo geschickten Kommission, der auch zwei Ärzte und ein Bauwerksmann angehören, erstattet worden sind, und nach eigener genauer Prüfung der Anstalt selbst, die für andere Zwecke kaum in Betracht kommen dürfte, auch nicht zu verkaufen sei, beantragt Vertreter Panik, der im Vorjahr vorläufig getrichtenen Betrag von 61 000 Mark für Ausbau der Anstalt, Schaffung von neuen Liegehallen und guter Tagesaufenthaltsräume in drei Etagen wieder zu bewilligen. Versicherten-Vertreter Panik schließt sich dem an. Schielo kann als Lungenheilstätte erhalten bleiben; es muß dann aber vieles zur Verbesserung geschehen, fast alle Räume renoviert und modernisiert werden; es dürfte da nicht gespart werden an falscher Stelle; den Kranken muß der Aufenthalt angenehmer gemacht werden; das sei auch ein Heilfaktor, der dem Personal und den Ärzten den schweren Dienst in einer solchen Anstalt zum Teil von den armen Patienten erleichtert. Vorstand und Delegierten sollen hierzu die Mittel bewilligt werden, die nötig sind. Der Ausschuss stimmt dem zu.

Erholungsferien für Mütter.

Vertreter Rieje weiter ist erfreut über den Beschluß des Vorstandes, Erholungsferien für Mütter kinderreicher Familien (hier und mehr Kinder) zu bewilligen. Wie gedenke man die Frage bei Vorhandensein von Brustkindern zu lösen, von denen sich Mütter lösen können; sie in die Heime mitzunehmen, sei aber nicht möglich? Die Frage der Verrentung dieser Familien während der Ferienzeit der Mütter müsse von den Gemeinden (Fürsorge) gelöst werden. Aber gut sei es, dem Ausschuss vorher solche Beschlüsse vorzulegen. Vom Vorstand wird Vernehmlichung zugesagt.

Mit Dankensworten für die Tätigkeit des Ausschusses schließt der Vorsitzende, Kommerzienrat Schlobach, die Verhandlungen. Für die Versicherten dankt Panik dem Vorsitzenden für die geleistete, stets unparteiische Führung der Geschäfte des Ausschusses und seine Unterstützung bei unsern Anträgen zugunsten der Versicherten, beim Ausbau der Leistungen, ebenso dem Vorstand.

Landeshaupthaus Dr. Hübenner als Vorsitzender der Versicherungsanstalt erkennt an, daß der Ausschuss mit seiner Kritik, seinen Vorschlägen und Anträgen nach der schweren Inflationszeit fruchtbringend für die Anstalt und im Interesse der Versicherten gewirkt habe; das Zusammenarbeiten mit dem Vorstand sei ein gutes gewesen, wie die Annahme der Pläne des Vorstandes beweise. Hoffentlich bleibe das auch in Zukunft so.

Nach dem Mitteilungs fand eine eingehende Besichtigung der circa 9 Kilometer von Garzgerode entfernten Heilstätte Schielo statt, die sicher den Erfolg haben wird, daß man für die Kranken, die dort ihre Arbeitsfähigkeit wiedererlangen wollen, später leichter das gewährt, was möglich und nötig ist. Auch die Arbeitgeber-Vertreter können sich bei einer solchen Befestigung nicht dem Eindruck entziehen, daß in Schielo, wie in vielen solchen Anstalten, noch manches zu bessern ist in Bezug auf Anlage, Verrichtung und Art der ärztlichen Behandlung, zum Teil der Erhaltung der Volksgesundheit — unsere höchsten Güter!

K. P.

Die letzte Sitzung des bisherigen Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, in Garzgerode statt. Es waren von je 15 Vertretern von den Arbeitgeberern 11, von den Versicherten 14 Vertreter erschienen. Dem Wunsch der bürgerlichen Ausschussführung folgend sollte damit gleichzeitig eine Befestigung der Lungenheilstätte Schielo erfolgen, um festzustellen, ob sich die Vornahme größerer Reparaturen, Um- und Neubauten dort verlohnt, die Bewilligung größerer Mittel dafür noch angebracht ist, oder ob die Errichtung einer neuen, modernen Lungenheilstätte in nächster Zeit erfolgen muß.

Der Sitzung gingen am Vorabend gesonderte Besprechungen der Arbeitgeber- und Versicherten-Vertreter voraus, die vom Ausschussvorsitzenden, Kommerzienrat Schlobach, geleitet wurden, und an denen auch vom Vorstand der Anstalt u. a. Landesrat Genossen Hähnen teilnahmen zwecks Auskunftserteilung und Information, die auch zur Abklärung der eigentlichen Tagung dienen.

Erhöhung des Hausgeldes.

Mitgeteilt wird, daß der Minister genehmigt hat, für 1928 den in Anstalten befindlichen Versicherten einen erhöhten Zuschuß bis zum vierfachen Krankengeldbetrag bzw. bei Verrentung nach dem Ortslohn gleich dem doppelten Ortslohn zu zahlen.

Bei besonders schwierigen Verhältnissen, großer Kinderzahl, Krankheit in der Familie, besonders teuren Orten usw., können die vorgesehenen Sätze: eine Ehefrau täglich 2,50 bis 3 Mark, eine Ehefrau mit einem Kinde 3 bis 3,50 Mark, eine Ehefrau mit zwei Kindern 3,50 bis 4 Mark, eine Ehefrau mit drei Kindern 4,50 bis 5 Mark, eine Ehefrau mit vier Kindern 5 bis 5,50 Mark, überschritten werden. Doch müssen dabei andere Einnahmen auch der Angehörigen, z. B. Invalidenrenten, Zinsen, Krankengeld aus Hilfskassen, Erwerbslosenunterstützung während des Heilberfahrens, Deputate, Verdienst der Ehefrau usw. auf den außerordentlichen Zuschuß angerechnet werden.

Geschäftsbericht.

Zu dem vorläufigen Geschäftsbericht, der eine Reineinnahme von 43 046 858 Mark nachweist, erklärt für die Versicherten-Vertreter Rudolph Panik, daß das Ergebnis wohl befriedigend sei, aber auch beweise, daß diejenigen Vorstands- und Ausschussmitglieder recht hatten, die bei der Etablierung gleich die höheren Einnahmen annahmen und berücksichtigt wissen wollten, um die Möglichkeit zur Steigerung der Besoldungen und Mehrleistungen zu haben.

Der Bericht ergibt eine Erhöhung der Zahl der Angehörigen und Beamten zurzeit um 39 (280 statt 191). Dazu kommen 85 Kontrollbeamte und 2 Beamte in Schielo; die Steigerung hält der Ausschuss für erheblich. Auf Grund der vom Genossen Hähnen als stellvertretendem Vorsitzenden der Versicherungsanstalt in den Vorbesprechungen abgegebenen Erklärungen ist der Ausschuss mit dem vom Vorstand getroffenen Maßnahmen zur baldigen Erledigung der Unrechnungsarbeiten für die Renten einverstanden, weil hierdurch die Rentner ihre erhöhten Bezüge mit dem 1. Juli auch erhalten werden; diese Arbeiten dürfen die Verwaltungskosten aber auch nicht unnütz zum Schaden der Versicherten verteuern. Die überflüssigen Arbeitskräfte sollen zu gegebener Zeit wieder entlassen werden.

Panik wünscht zu prüfen, ob die hohen Kosten für das Brauchschuttschicht in Zeelen a. S. über 7,75 Mark pro Tag und Kopf nicht zu senken sind? Für ein reines Erholungsheim sind sie reichlich hoch, übersteigen die Kosten im Erholungsheim Harberg mit circa 6,80 Mark pro Tag und jeder die Kosten in der Lungenheilstätte Schielo mit wenig über 7 Mark pro Tag ganz bedeutend! Dies liegt, wie der Delegierte, Landesrat Wilhelm, bemerkt, an den hohen Erwerbs- und Reparaturkosten. Umbauten der Zejeuner Anstalt.

Abrechnung der Hinterbliebenenrente.

Auffällig ist den Versicherten-Vertretern die Abnahme der Hinterbliebenen-Renten von 46 560 in 1926 gegen 59 572 in 1927, also rund 6700. Besonders stark ist die Abnahme der Waisenrenten um 9878, d. h. von 20 690 auf 20 612. Da die Waisenrenten um 3200 steigen, muß man die starke Abnahme der Zahl der Waisenrenten wohl auf die Verringerung der gesetzlichen Bestimmungen, die von uns für falsch gehalten werden, zurückführen. Wir verlangen wieder die Gewährung des Kinderzuschusses und der Waisenrente bis zum 18. Lebensjahr (statt jetzt 15), ohne Ausnahme. Die jetzigen Bestimmungen veranlassen eine ungeheure Verwaltungsarbeit der Anstalten, Behörden und der Arbeitgeber, die mit dem Vertrag der „erparierten“ Renten nicht im Einklang stehen. Vertreter Panik führt noch Fälle ungesicherter Abweisung von Anträgen auf Kinderrente bzw. Waisenrente an und verweist auf die heftigste Erbitterung, die dadurch unter den Versicherten entsteht. Es ist zu begreifen, daß dem Verband der deutschen Landes-Versicherungsanstalten, der im Juli seine Tagung in München abhält, diese Frage zwecks Weitergabe an die Reichsregierung mit zur Beratung gestellt wird. Vorhandsmittels Preis müßte auch in München wieder die Frage der Gewährung von Waisenrente, die allgemein eingeführt werden soll, nach dem Ausschuss, nicht für Waisen mit mehreren Kindern oder die über 45 oder 50 Jahre alt sind, als Vorschläge für die Gesetzgebung zu beraten. Der Ausschuss ist hiermit einverstanden.

Herabsetzung der Altersgrenze.

Von zehn Versicherten-Vertretern wird ein Antrag eingebracht, der die Herabsetzung der Altersgrenze für Bezug der Invalidenrente von jetzt 65 auf 60 Jahre fordert. Panik (Magdeburg) begründete die prinzipielle Auffassung der Versicherten-Vertreter hierzu; wir dürfen jetzt mit dieser alten Forderung leider keinen Erfolg haben. Auch eine Herabsetzung der Altersgrenze auf 63 oder 62 Jahre wäre zu prüfen. Wir wollen die Frage in Ruhe bringen! An der regen Unterstützung wurde von den Vorhandsmittels Gen. Aleis und Hähnen, vor allem aber auch vom Landeshaupthaus Dr. Hübenner, dem Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, die Verabschiedung des Antrags nicht verweigert. Es fehlten aber Bedenken, dem Ständigen Ausschuss der Landesversicherungsanstalt Deutschlands, bei dem wir mit unsern Anträgen manchen Erfolg hatten, jetzt diesen Antrag vorzulegen, da die Frage noch nicht grundsätzl. ist. Panik bemerkt darauf, daß Beamte unter günstigeren Bedingungen und eher in Pension gehen können, daß bei Angehörigen nur 50 Prozent Erwerbsunfähigkeit gefordert würden für Rentenbezug. Da die Versicherten-Vertreter den Antrag nicht fallen lassen wollen, wird nach einer Ansetzung Aleis' unter Zustimmung des Landeshaupthaus Dr. Hübenner, dem Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, der Antrag nochmals begründet, der auch die Vertreter der Arbeitgeber bittet, für die mit dem neuen Antrag geforderte Erleichterung der Voraussetzungen für Gewährung der Invalidenrente zu stimmen, um durch einen einheitlichen Beschluß des Ausschusses unsern Vorwand die Begründung beim Ständigen

stürzte in der Nähe von Othenstedt mit dem Rade und erlitt Kopfverletzungen. — In der Nähe von Burg fuhr am Sonntag ein Auto gegen einen Baum während der Chauffeur unterleht blieb, erlitt der Kaufmann Hermann W., Walter-Mathenau-Strasse 30 wohnhaft, erhebliche Verletzungen des rechten Armes. — Mit Gas zu vergiften versuchte sich am Sonntag der Arbeiter Paul M., wohnhaft Molkenstraße 5. — Sämtliche Verunglückten wurden dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. — Mit dem Motorrad stürzte am Sonntag der Schlosser Kurt F. aus Berlin und die unberechnete Helene B. aus Langenweddingen. G. brach sich den rechten Arm, erlitt leichte Kopfverletzungen und eine leichte Gehirnerschütterung während Helene B. ernsthafte Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung davontrug. — Die Hausangestellte Martha M., wohnhaft Hohenstaufenring 2, stürzte vom Rade und verletzte sich das Gesicht. — Die drei Verletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus Subenburg.

— Angefahren. In der Kreuzung Königsborner und Herrenkrugstraße wurde am zweiten Pfingsttag gegen Abend ein Motorradfahrer von einem Privat-Auto angefahren. Der Motorradfahrer wurde von seinem Sitz geschleudert und trug erhebliche Verletzungen davon. Der Führer des Kraftwagens hatte keinerlei Verletzungen.

× Gestohlen wurde am 26. Mai vom Vorplatz des Bahnhofs Neustadt ein ungeführter Handleitwagen, Tragkraft 4 Zentner. Inmündliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 275. —

× Gestohlen wurde am 21. Mai zwischen 1 und 2 Uhr aus einem Geschäftsal in der Walter-Mathenau-Strasse: Ein grauer Sommermantel (Overcoat) einreihig und auf Seide gearbeitet und ein grauer Perlenhut von der Firma Dupe gekauft. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 261/263.

— Die Parfümfabrik als Brandstifter. Am Montag wurde die Feuerweh durch den Feuerwehler Dörschelbach nach Breiter Weg 253 gerufen. In einem Schaufenster eines Drogegeschäfts brannte die aus Holz und Papier bestehende Dekoration. Beim Eintreffen des um 17 02 alarmierten Löschzugs 2 war das untere Drittel der Schaufensterscheiben zertrümmert. Entstanden war das Feuer durch Sonnenstrahlen, die durch eine kugelförmige Parfümfabrik hindurchgingen und diese als Zündpunkt benutzten.

× Erledigt sind die Ausschreiben über den vermögten Kaufmann Werner Mertens und den Drahtseilberfänger Walter Klare. —

Aus der Jugendbewegung

Arbeiterjugend-Treffen in der Altmark

Die nächsten Vereine der Arbeiterjugend des Bezirks Mitteldeutsche gaben sich Pfingsten in den Gledörfern Grieben und Wittau ein Treffen, das zu einer mächtigen Kundgebung für den Sozialismus wurde. Die Magdeburger trafen am Sonntagabend gegen Mitternacht mit ihrem Dampfer in Wittau ein. Im Mondenschein starteten sie die roten Fahnen auf dem Marsfeld von Wittau nach Grieben. Hier trafen am Pfingsttag morgen weitere Gruppen aus Staffort, Stenbal, Tangerhütte, Tangermünde, Gardelegen und Salzwedel ein. Für Grieben war dieses Jugendtreffen etwas ganz Besonderes. Noch nie hatte sich die Jugend in so reicher Zahl, und noch dazu die sozialistische, eingefunden. Buntbewegtes Leben brachten die jungen Menschen in das stille Dorf. Begeisterung wurde in den älteren Parteigenossen und -genossinnen neu erweckt. Leider konnten viele nicht dabei sein, die Schiffahrt, der Haupterwerbszweig der Griebener Bevölkerung, kennt keine Feiertage. Fahnensturm hatte man zu Ehren der roten Jugend angelegt. Ihre Genossen taten alles, um den Jungen den Aufenthalt möglichst angenehm zu gestalten.

Am Montagabend bewegte sich ein langer Demonstrationszug zum Sportplatz. Tagender Sonnenschein lag über dem Fest der Jugend; die Natur feierte fröhlich mit beim altmärkischen Pfingstjugendtreffen. Nachvoll erlang es: „Vorwärts, du junge Garbe des Sozialismus!“ und „Freier, in eins nun die Hände!“. Auf dem Sportplatz entwickelte sich ein buntes Leben und Treiben. Ein Handballspiel zwischen Altmark und Magdeburg gewannen die Magdeburger mit 7:6. Gesellschaftsspiele, Volkstänze u. a. m. beschäftigten die übrigen. Freudig saßen die Alten den Jungen zu. Jugend soll leben, soll froh sein! Abends fand im Saale eine kurze Veranstaltung statt. Nicht alle konnten Platz finden. Das Programm zeigte einen Auschnitt aus dem Leben und Treiben der Arbeiterjugend. Reicher Beifall wurde gezollt, und alle waren des Lobes voll. In nächster Stunde versammelten sich die Jugend auf dem Marktplatz beim leuchtenden Flammenschein zur Schlusskundgebung. Ein Polster wurde angezündet. Dann brauchte es aus vielen Reihen in die Freilichtbühne: „Wir treten zusammen und kämpfen zur Welt, wir stehen mit Jugendflammen heiß und treu zum freien Bund!“ Jugendleiter Genosse Bruch (Magdeburg) sprach die Feuerrede. Während die goldenen Flammen zum Himmel emporstiegen, als wollten sie das Dunkel der Nacht brechen, rief die Jugend ein mächtiges dreifaches Heil! für die internationale Arbeiterjugendbewegung in die Welt. Es war ein Gelächern, fest zur roten Fahne zu stehen, und ein Appell, noch mehr als bisher zu weichen, daß die sozialistische Bewegung immer mächtiger werde. Zuschauer fanden ergötzt da, und erst langsam löste sich die Menge auf.

Am nächsten Morgen zogen die Jungen und Mädel in die Seide.

In Grieben und Wittau besahen noch keine Gruppen der Arbeiterjugend. Das Pfingsttreffen aber wird für die Jugendkassen geworben haben und den Zusammenhalt fördern. Dort sei der Parteigenossenschaft in Grieben und Wittau, die die Jugend so freundlich und fürsorglich aufgenommen und die zum guten Gelingen beigetragen hat. —

Stimmenabend der J. A. U. Jugend

Die Jugend im Zentralverband der Angehörigen veranstaltete im Krankenhaus einen Stimmenabend, der einen sehr starken Besuch aufwies. Vor Beginn der Veranstaltung begrüßten die erschienenen Vater und Mutter eine von der J. A. U. Jugend gehörte Untersuchung. Berufsarbeiten in Zehnminuten, Schreibmaschine und Maschinenspielen wurden gezeigt. Die Mädchen waren mit Sonderarbeiten betraut. Interessante fanden auch die auf den Jugendabenden angefertigten Kopf- und Schnitzarbeiten sowie die von der Jugend hergestellten photographischen Aufnahmen von Wandlungen und Seelen. Reicher Bilderreichtum verleiht das Gesamtbild der ersten Ausstellung. Die Darstellungen der Jugend auf dem Stimmenabend waren sehr anerkennenswert. Stimmliche und regnerische Beiträge wechselten mit lustigen Szenen, die von den Zuschauern mit reichem Beifall aufgenommen wurden.

Vorhandsmittels Sach wies in seiner Ansprache darauf hin, welches Interesse die Jugendbewegung des Zentralverbandes geniesst. Durch Berufsausbildung, durch Forderung und geistliche Jugendbildung, durch fröhliche und gesunde Wandlungen soll ein tätiger, lebensfroher und harter Nachwuchs erzogen werden. Das große Interesse der Eltern an der Veranstaltung der J. A. U. Jugend ist der beste Lohn für die mühevolle, aber erfolgreiche Arbeit. Anschließend bot die Gastmännchenjugend Volkstänze und Harmonikspiele, die durch heitere Volklieder erläutert wurden. Im Gesang des Jugendchores fand der Abend ein würdevolles und sein Ende. —

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Sprecher am Freitag nicht in der Halle, sondern auf den Straßen der Arbeiterjugend (Langer und Angerer), Freitag 10 Uhr. — Nicht, ganz Dienstag Abend der Große Festabend. — Donnerstag 10 Uhr. — Freitag 10 Uhr. — Samstag 10 Uhr. — Sonntag 10 Uhr. —

ichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Vertrag: 10. Mai. Donnerstag den 31. Mai, abends 7 Uhr. Ein großer Festabend (Schwarz-Rot-Gold) mit dem Reichsleiter der J. A. U. (Schwarz-Rot-Gold). —

Sozialdemokratische Partei

Arbeitervorstand: Freitag, 10. Mai, abends 8 Uhr. — Arbeitervorstand: Freitag, 10. Mai, abends 8 Uhr. — Arbeitervorstand: Freitag, 10. Mai, abends 8 Uhr. —

Metallarbeiter S. V. D.

Donnerstag den 31. Mai, nachmittags 5 Uhr, nach Schluß der Arbeit in der „Thalia“ Versammlung. Mitgliedsbuch mitbringen.

Kleine Chronik

Große Ueberschwemmungen in Schlessien

Die am Freitag und Sonnabend über Schlessien ununterbrochen niedergehenden Niederschläge haben im schlesischen Gebirge, vor allem in den dem Rieser- und Gullengebirge vorgelagerten Ebenen schwere Ueberschwemmungen herbeigeführt. Die Gebirgsflüsse führten starkes Hochwasser, das in den frühen Morgenstunden des Sonntags seinen Höhepunkt erreichte und erst gegen Abend zu fallen begann. Am stärksten scheint das Gullengebirge und die Gebiete der Kreise Reichenbach und Schweidnitz betroffen worden zu sein.

Die Weistritz-Talsperre war, obwohl sie beim Einsetzen des Hochwassers einen sehr niedrigen Wasserstand hatte, nicht in der Lage, die Wassermassen aufzunehmen und makte sämtliche Schleusen öffnen. Die Weisse, in normalen Zeiten ein kleiner Bach, der nicht durch eine Sperre gestoppt ist, brach über Reichenbach und die Umgegend grösste Ueberschwemmung.

Zwischen Reichenbach und Schweidnitz dehnte sich ein Ueberschwemmungssee von 15 Kilometer Länge und mehrere Kilometer Breite. Die in ihm liegenden Dörfer sind zum Teil völlig abgeschnitten. Der Verkehr ist nur mit Mühen möglich. Die Felder sind verschlammmt, die erste Heuernte vernichtet, die Kartoffeln vom Wasser mitgenommen.

Viele Landstrassen sind zerstört. Besonders schwer ist das Dorf Brunau, Kreis Schweidnitz, heimgesucht worden, wo die dort befindlichen zahlreichen großen Gärtnereibetriebe völlig zerstört wurden. In den niedriger gelegenen Stadtteilen von Reichenbach und Schweidnitz ist auch an den Gebäuden schwerer Schaden angerichtet. Zahlreiche Bauten wurden weggerissen, da das Hochwasser aus dem Gebirge ganze Wälder mit sich führte. Am Oberlauf der Weistritz ist ein ganzes Haus von den Fluten weggetragen worden.

Im Riesengebirge wurde auf deutscher Seite diesmal weniger Schaden angerichtet. Dagegen sind im tschechischen Gebiet mehrere Gebirgsdörfer, vor allem im Mupatal, schwer heimgesucht worden. Die Wege wurden weggerissen, die Brücken zerstört. Der Wober und die Rabach richteten in den Kreisen Landeshut und Schönbau viel Unheil an.

In Landeshut wurde ein Mann von den Hochwasserfluten weggerissen und ertrank. In den Dörfern des Rabachtales wurden die in der Nähe des Flusses ansässigen Bewohner in der Sonntagsnacht in größter Eile ihr Vieh in Sicherheit bringen und teilweise auch die Wohnungen räumen.

In der Nähe von Breslau brach am Montag nachmittag in dem Mündungsgebiet der Weistritz in die Oder ein Damm. Die Feuerwehre konnte erst nach fünfstündiger Arbeit die Fluten bändigen. An der Höhe wurde in der Nähe von Breslau durch das Hochwasser ein Träger der Hochspannungsleitung niedergelegt. Es entstand ein Brand, dessen Löschung dadurch schwierig wurde, daß die Feuerwehre nur mit Booten an ihn herankommen konnte.

Hochwasser der Donau.

Infolge der Regengüsse der letzten Tage sind die Zuflüsse der Donau derart stark gestiegen, daß in der Nacht zum Montag die Donau aus ihren Ufern trat. Am rechten Donauufer sind die Bäderanlagen Stromaufwärts bis Tulln unter Wasser gesetzt worden. Am Montag haben zwei junge Mädchen auf einem Ausflug durch das sich aufsteigende Hochwasser den Tod gefunden. Auch die Gebiete an der Disbahrntrede von Melk bis St. Valentin wurden durch das plötzlich hereinbrechende Hochwasser stark in Mitleidenchaft gezogen. Ganz Valentin ist rings von Wasser umgeben. In den Straßen der Stadt stand das Wasser teilweise so hoch, daß es durch die Fenster in die zu ebener Erde gelegenen Wohnungen eindrang. Infolge des Hochwassers waren verschiedene Eisenbahnlinien gefährdet. Der Berliner D-Zug, der planmäßig gegen 10 Uhr vormittags in Wien eintreffen sollte, wurde in St. Valentin aufgehalten und über Linz nach Wien geleitet, wo er erst in den Abendstunden eintraf.

Der Giftbetrieb geschlossen

Wie die „Wossische Zeitung“ erfährt, ist der Betrieb der Handels- und Industrie-Gesellschaft Müggendamm-G. m. b. H. im Hamburger Hafen von der Polizeibehörde geschlossen worden, nachdem festgestellt worden ist, daß in dieser Fabrik im vorigen Sommer Phosphor abgeblasen wurde, um dieses zu verpacken. (Die Verpackung hatte sich durch immer wiederkehrende Eingaben an die Behörden beschwert über Verletzungen durch stinkende Gase. Alle Beschwerden hatten keinen Erfolg. Erst mußte das fürchterliche Unglück geschehen, bevor man erkannte, daß verantwortungsvolle Leute, denen die richtige Beseitigung lästigen Giftes zu lastspielig war, das Giftgas einfach in den Rhein bliesen und sich dann um nichts kümmerten.)

Die Berliner Museen.

Berlins Museen wurden im Jahre 1927 von 961 000 Personen besucht; davon waren rund die Hälfte Fremde. Am meisten besucht wurden das Zeughaus, das Schlossmuseum und das Reichspostmuseum. Für das Zeughaus wird eine tägliche Besucherzahl von 1200 bis 1500 angegeben. Auch das Märkische Museum erfreut sich eines guten und steigenden Besuchs. Die Vriesmarkensammlung des Reichspostmuseums stellt mit 40 000 Marken die größte derartige Sammlung der Welt dar. Das Museum für Meereskunde weist einen jährlichen Besuch von rund 100 000 Personen auf; hier war vor dem Kriege der Besuch um die Hälfte größer.

Flugmaschine in der Menschenmenge.

Bei einem am Sonntag auf dem Flugplatz Orly bei Paris veranstalteten Flugtag ereignete sich ein Unglück, bei dem eine Person getötet und dreizehn Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Ein von einem Marineflieger gesteuerter Apparat, der unweit der Umzäunung, hinter der sich die Zuschauer befanden, landen wollte und dessen Motor bereits abgestellt war, stieß zu früh auf den Boden auf und streifte die dort befindlichen Personen. Der betreffende Flieger hat sich zur Verfügung der Militärgerichtsbehörden zu halten.

Übermals ein Unschuldiger zum Tode verurteilt

Im Augenblick, da der Fall Jakobowski noch immer ungeklärt ist und dem Wiederaufnahmeverfahren in seiner Sache nach wie vor die größten Hindernisse in den Weg gelegt werden, rückt ein das Gewissen der Öffentlichkeit der Fall des Maurers Johann Reister.

Der unschuldig verurteilte Maurer Reister.

Vom 4. bis 6. Juni findet vor dem Landgericht in Eisenach die Wiederaufnahmeverhandlung in Sachen des Maurers Johann Reister statt, der im März 1924 vor dem Landgericht in Eisenach zum Tode verurteilt wurde. Auf dem Gnadenweg ist ihm diese Strafe in lebenslangliches Zuchthaus umgewandelt worden. Der glückliche Zufall wollte es, daß ein Justizirrtum nicht zu einem Justizmord wurde. Es ist einem Zivilgerichtsvorverfahren zu verdanken, daß es überhaupt zu einem Wiederaufnahmeverfahren kommen wird, dessen Endergebnis bereits in diesem Augenblick nicht zweifelhaft sein kann: es wird zu einem Freispruch führen. Hier in Kürze der Sachverhalt:

Am 30. August 1922 wurde der Maurer Johann Reister, der mit Bruder, Frau und drei Kindern ein Hauschen in einem Dorfe der Rhön, Bremen, bewohnte, vom Schreien seiner Frau aus dem Schlafe geweckt. Als er die Treppe hinunterstürzte, um nach der Ursache ihres Schreiens zu schauen, sah er, wie ein Mann zum Hause hinauseilte. Auch einen zweiten Mann glaubte er davonlaufen zu sehen. Er versuchte, die beiden einzuholen, gab aber sein Vorhaben als zwecklos auf, kehrte zum Hause zurück und fand hier seine Frau blutend in ihrem Bette liegen. Auch sein Bruder, den er bereits vorher geweckt hatte, befand sich an ihrem Bette. Kurz darauf starb die Frau.

Weil er gelogen hatte, war er auch Mörder?

Die Vernehmung der Hausbewohner und der Nachbarn führte zur Verhaftung Reisters. Die Hauptbelastungsmomente gegen ihn waren, daß die Nachbarn nur Reister selbst aus dem Hause hatten laufen sehen, und daß er zu einer gewissen L. Beziehungen unterhalten hatte, man also annehmen konnte, daß er sich seiner Frau habe entledigen wollen, um diese zu heiraten. Trotz dieser Belastungsmomente beantragte der Staatsanwalt die Außerberufungsetzung. Die Strafkammer jedoch erklärte sich damit nicht einverstanden und eröffnete gegen Reister das Hauptverfahren wegen Mordes. In der Hauptverhandlung wurden für ihn in erster Linie zwei Momente verhängnisvoll. Es ergab sich, daß er in dem Scheidungsprozeß der Eheleute unter seinem Eide den Geschlechtsverkehr mit der Frau L. geleugnet hatte, während diese in der Verhandlung gegen Reister den Geschlechtsverkehr zugab; zweitens, daß er in Wirklichkeit eine Armeepistole besaß, während er früher den Besitz einer Waffe bestritten hatte.

Nun schienen dem Gericht auch seine übrigen Angaben unglaubwürdig. Es kam zu einem Schuldig und Johann Reister wurde zum Tode verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde sowohl die besondere Unmenslichkeit und die furchtbare Noth der Stimmung unterstrichen, die noch dadurch erhöht wurde, daß die Tat in Gegenwart des 8jährigen Tochterleins geschehen konnte, die mit der Mutter in einem Zimmer schlief, als auch der Umstand, daß er, der Mörder, keine Spur von Scham und Reue gezeigt habe.

Ein Emminger-Urteil.

Dieses Urteil wurde von drei Berufsrichtern gefällt, die auf Grund der Emminger'schen Sparverordnung an Stelle des alten Schwurgerichts getreten waren. Das neue „Schwurgericht“ aus drei Berufsrichtern und sechs Laien begann erst im April 1924 seine Tätigkeit.

Somit Revision als Wiederaufnahmearbeit blieb erfolglos. Das einzige, was erreicht werden konnte, war die Vergrößerung zu lebenslanglichem Zuchthaus.

Ganz unerwartet kam aber den Bemühungen der Verteidigung, ein Wiederaufnahmeverfahren herbeizuführen, die Ent-

würdigkeitsklage zu Hilfe, die die minderjährigen Kinder gegen ihren Vater im Streite wegen des Erbteils der Mutter angestrengt hatten: wer den Erblasser vorsätzlich tötet, kann ihn nicht beerben. War aber Reister der Mörder seiner Ehefrau? Das Landgericht hatte im März 1924 diese Frage mit einem klaren „Ja“ beantwortet. Reister beteuerte aber nach wie vor seine Unschuld. So versuchte er durch seinen Verteidiger, auch vor dem Zivilgericht den Beweis seiner Unschuld zu führen.

Der gewissenhafte Richter.

Der Versuch mißlang, die Klage wurde abgewiesen. Gegen dieses Urteil wurde vor dem Oberlandesgericht Jena Berufung eingelegt. Der Zufall wollte es, daß der Vorsitzende des Senats ein Mann war, der mit einer Gründlichkeit an die Prüfung der von der Verteidigung gestellten Beweisangebote heranging, wie man sie nur in jedem ähnlich liegenden Falle wünschen könnte. Er bestellte beide Reister zu Verichterstatern des Senats, beauftragte den Einzelrichter mit einer Augenscheineinnahme am Tatort und vernahm sämtliche Zeugen, die nur im entferntesten im Betracht kamen. Die Hauptzeugen und der Angeklagte wurden dann vom Senat selbst vernommen. Und so kam es, daß im Gegenfag zu dem vom Landgericht gefällten Todesurteil das Oberlandesgericht Jena zum Ergebnis kam, daß Reister der Mord nicht nachgewiesen und deshalb die Erbunwürdigkeitsklage der Kinder abzuweisen sei. Diese Entscheidung erging am 31. Januar 1928. Seit der verhängnisvollen Nacht waren bereits 5½ Jahre vergangen, seit dem Todesurteil fast volle 4 Jahre.

Das Oberlandesgericht hatte durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß zum Zeitpunkt der Tat die Beziehungen zwischen Reister und der Frau L., um deren willen er den Mord begangen haben sollte, bereits ziemlich kühl gewesen waren. Ferner, daß entgegen den Aussagen der Nachbarn ein 13½jähriger Junge einen Schuß hatte fallen hören und hinterher zwei Männer die Reister'sche Wohnung hatte verlassen sehen. Diese Beobachtung hatte der Junge sofort seiner Stiefschwester mitgeteilt. Die Strafkammer wollte jedoch dieser Aussage keine besondere Bedeutung beimessen. Und schließlich fand auch die Tatsache, daß Reister seinerzeit den Besitz der Armeepistole geleugnet hatte, eine harmlose Erklärung: er hatte befürchtet, daß man ihn der Tat verdächtigen würde, wenn man eine Waffe bei ihm fände.

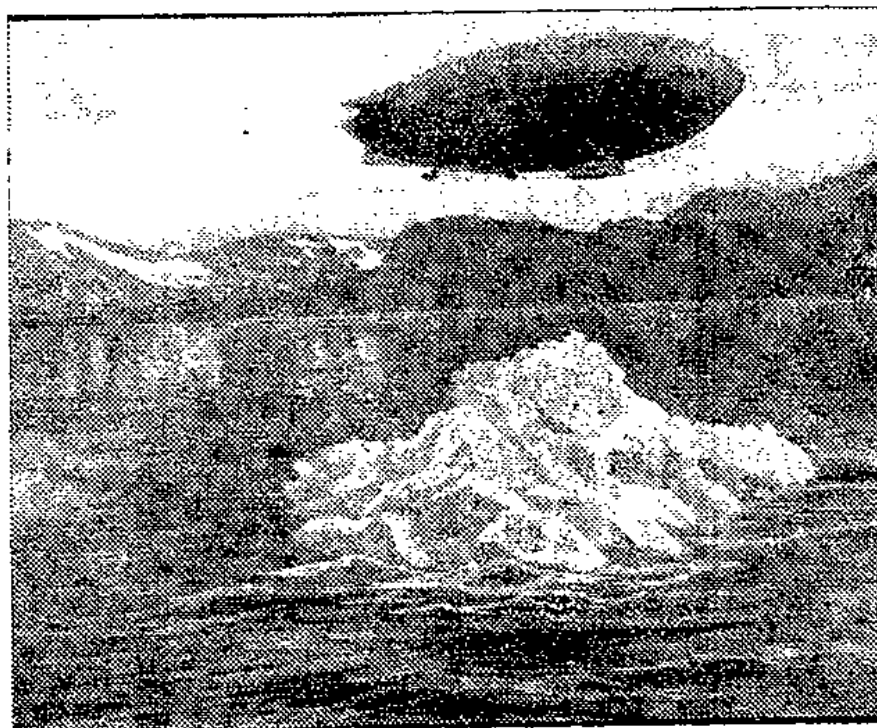
4 Jahre unschuldig im Zuchthaus.

Die Entscheidung des Oberlandesgerichts machte nun die Stellung eines neuen Wiederaufnahmeartrags zur Selbstverständlichkeit. Jetzt konnte das Landgericht sich nicht mehr diesem Antrag gegenüber verschließen. Es mußte ihm stattgeben; ja die Staatsanwaltschaft beantragte sogar ihrerseits die sofortige Freisprechung Reisters unter Umgehung einer neuen Hauptverhandlung. Sie zweifelte nicht mehr daran, daß es sich in diesem Falle um einen schweren Justizirrtum handelte und daß Reister 4 Jahre unschuldig im Zuchthaus gefesselt habe.

Reister wurde aus dem Kerker entlassen. Das Landgericht Eisenach gab jedoch dem Antrage ohne Hauptverhandlung, die Angelegenheit Reister zu erledigen, nicht statt, und beantragte eine Wiederaufnahmeverhandlung für den 4. bis 6. Juni vor dem Landgericht in Eisenach an.

Reister wird zweifelsohne freigesprochen werden. Die Tatsache des Justizirrtums, das nur durch einen Zufall nicht ein Justizmord geworden ist, bleibt jedoch bestehen. Bestehen bleibt auch das andre: alle Bemühungen der Verteidigung, ein Wiederaufnahmeverfahren in die Wege zu leiten, waren vergeblich geblieben; wäre nicht der Zivilprozeß in der Erbunwürdigkeitsklage gewesen, so wäre das Wiederaufnahmeverfahren wohl auch heute nicht zustande gekommen und Reister säße immer noch unschuldig im Zuchthaus.

Der Fall Reister bedeutet eine neue Mahnung an den Gesetzgeber, mit der Todesstrafe ein Ende zu machen, und an die Richter, sich von ihrem Unfehlbarkeitsbündel loszusagen.



Die „Italia“ verschollen?

Die „Italia“ kurz nach ihrem Start zum Nordpol an der Küste von Spitzbergen. Im Vordergrund ein riesiger Eisberg. Die „Italia“ ist von diesem Flug bisher noch nicht zurückgekehrt. Es wird das Schlimmste befürchtet.

Wieder ein Verkehrsflieger verunglückt.

Zum zweitenmal in ganz kurzer Zeit ist am Sonntag ein Postflugzeug der Linie Paris—Köln verunglückt. Wie Sabas aus Biele berichtet, mußte das Flugzeug infolge dichten Nebels bei Landrecies landen, stieß aber dabei auf eine Hecke, so daß der Propeller und die Räder des Flugzeugs beschädigt wurden. Der Flugzeugführer blieb unverletzt.

Zusammenstoß zwischen Auto und Eisenbahn.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Montag an einem Eisenbahnübergang in der Nähe der Stadt Sala in Schweden. Ein vollbesetztes Auto stieß mit einem in voller Fahrt befindlichen Personenzug zusammen. Das Auto, das von der Lokomotive 200 Meter mitgeschleift wurde, wurde völlig zertrümmert. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, zwei weitere starben kurz nach der Einklieferung ins Krankenhaus. Eine fünfte ist lebensgefährlich und zwei weitere Personen sind leichter verletzt.

Verunglückter Postautobus.

Am ersten Pfingstfeiertag, abends gegen 7 Uhr, ereignete sich auf der Chaussee Lengen (an der Elbe)—Möbli ein schweres Postautobusunglück. Der Kraftwagen, der den Verkehr zwischen Lengen und der Längener Wische aufrechterhält, fuhr infolge Federbruchs und Versagens der Steuerung gegen einen Baum. Von den 22 Insassen wurden vier Personen schwer und mehrere Personen leichter verletzt. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt.

Noch
besser

Also besser denn je,
das Vollkommenste was von einer 4,8 Cigarette
mit Recht verlangt werden kann, hier wird
es geboten in der **SULIMA CIGARETTE**

Deutschemeister 4,8

Delektationsleistung

Weltener Todesfälle in Wagdeburg
 Carl Klein, 28 J. Witwe Marie Freydenberg.
 geb. Sotow, 70 J. Johanne Oelling geb. Hagedorn, 57 J. Hilgemeinn Richter, 61 J. Maria Schmidt, 72 J. Rantmann Reinhold Febr, 62 J. Heinz Thiele, 6 J. Ima Froble geb. Gerloff, 48 J. Maria Wille geb. Schöter. Ida Winkhorn geb. Schimpf. —